

NRW

Natur
Heimat
Kultur



DAS MAGAZIN DER NORDRHEIN-WESTFALEN-STIFTUNG



NATURSCHUTZ UNTER WASSER

NR. 1 | 2017

Burggarten Blankenberg:
**Die Apotheke der
Burgleute**

Feuerwehren:
**Kesselhut und
Löschangriff**

Libellen in NRW:
**Zauberhafte
Sommerboten**

Lutherjahr:
**500 Jahre
Reformation**



Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

dieses Heft sieht anders aus als die früheren Ausgaben, das wird regelmäßigen Lesern unseres Magazins sofort auffallen. Nach mehr als 12 Jahren haben wir das Logo und zugleich auch den gesamten grafischen Auftritt der NRW-Stiftung überarbeitet.

Auch für dieses Magazin gibt es jetzt neue Vorgaben: Die Gestaltung ist moderner und somit zeitgemäßer geworden, die Schrift ist deutlich größer und dadurch auch lesefreundlicher. Für unsere Leser haben wir außerdem den Umfang des Heftes erweitert und können jetzt noch mehr interessante Themen aus der Arbeit mit unseren Projektpartnern unterbringen. Die zahlreichen Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung und unserer Partner haben da einiges zu bieten.

Ihr
Harry Kurt Voigtsberger

Harry Kurt Voigtsberger
Präsident der NRW-Stiftung



Dorfschmiede Peters in Alpen-Menzelen

Geschenktipp: Mitglied werden.

Zum Geburtstag, zu Weihnachten oder einfach so: Eine Mitgliedschaft im Förderverein ist ein Geschenk, das immer gut ankommt. Und so einfach geht das: Sie teilen uns am besten online den Namen und die Adresse des Beschenkten mit und sagen uns, ob es sich dabei um eine Einzel- oder Familienmitgliedschaft handeln soll und für wie viele Jahre Sie die Mitgliedschaft verschenken möchten. Die Mitgliedschaften im Förderverein gelten jeweils für das laufende Kalenderjahr bis zum 31. Dezember. Von uns erhalten Sie dann die Geschenkmappe mit allen Unterlagen.
Das macht Spaß, das hilft, das kommt an!

Förderverein NRW-Stiftung
Roßstraße 133 · 40476 Düsseldorf
Tel. (02 11) 4 54 85-0 · www.nrw-stiftung.de

GEMEINSAM FÜR EIN LEBENDIGES LAND

Überall im Lande gibt es Initiativen, Vereine und Verbände, die sich mit viel Herz und Sachverstand für die Naturschönheiten und die kulturellen Schätze in Nordrhein-Westfalen einsetzen. Seit 1986 hilft ihnen die NRW-Stiftung nach besten Kräften und hat bereits über 3.000 Projekte fördern können. Alle Naturschutz- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung haben eines gemeinsam: Menschen setzen sich für ihr Land ein und sichern und erhalten Natur und Landschaft, Denkmäler und Kulturgüter. Sie bereichern damit die Schönheit, die Vielfalt und die Geschichte unseres Landes.

Die NRW-Stiftung will möglichst viele Menschen für diese Ziele gewinnen. Dafür gibt es den Förderverein NRW-Stiftung. Als fördernde Mitglieder unterstützen bereits viele Bürgerinnen und Bürger, darunter auch bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft, die Arbeit der NRW-Stiftung. Über Neues berichtet regelmäßig das Magazin „Die NRW-Stiftung“.



INHALT

Schaufenster 4-5

Zu entdecken in NRW: Ahe-Hammer in Herscheid / Südamerika-Haus im Kölner Zoo / barrierefreier Steg am Elmpter Bruch.

Die Welt unter dem Wasserspiegel 6-12

Seltene Fische, Krebse und Muscheln: Förderprojekte begeistern nicht nur Kinder für den Gewässerschutz.



Frank Grawe

Hau rein und mach mit! 13

Geschichtswettbewerb zur Bergbaugeschichte läuft noch bis Ende des Jahres.

Im Storcheparadies 14-15

Im Kreis Minden-Lübbecke brüten mittlerweile 55 Storchpaare.

Stürmische Zeiten vor Pfingsten 16-17

„Sturmtag“ in Belecke: Erinnerung an den 7. Mai 1448 in der „Soester Fehde“.

Heilkräuter statt blanker Burg 18-21

Ehrenamtliche schaffen Schau- und Lehrgarten in Stadt Blankenberg.



Alexander Heyd

Mit Popcorn unterm Rabitzgewölbe 22-23

Der alte Kinosaal in Viersen wird restauriert.

In NRW schwirrt's 24-26

Atlas über das Who's who der Libellen.

Auf 1.700 Seiten durch „das Bergische“ 27

Ein zweibändiger Schmöcker über die „Geschichte des Bergischen Landes“

Lila Leckereien 28-29

Sennelandschaften als wahres Festmahl für Heidschnucken vom Hövelhof.



Stefan Ziese

Mit Schlauch und Spritze 30-33

Museen widmen sich der Geschichte der Feuerwehren.

Höhenvieh als Naturschützer 34

Seltene Rinderrasse pflegt die Magerweiden in den Sauerländer Naturschutzgebieten.

500 Jahre Reformation in NRW 35-37

Im Lutherjahr 2017 drehen sich Ausstellungen und Veranstaltungen um den Vater der Reformation.

Die Quellen der Pader 38-40

Die Wasserwelten und Wasserkünste der Stadt Paderborn.

Heuhotel ohne Hindernisse 41

Der Halhof in Bielefeld ist barrierefrei, dank Außenaufzug und Notfallrutsche.



Verein zur Förderung der Saline Gottesgabe

Das Salz in der Saline 42-43

Ehrenamtliche zeigen im Salinenpark Rheine alte Formen der Salzgewinnung.

Meldungen 44-47

Preis für Engagement in NRW / NRW-Radtour 2017 / Ausbildung von Streuobstpädagogen / Gartenhaus Dingerkus / Langjähriger Dienst bei der NRW-Stiftung / Fotowettbewerb / Aussichtsturm Hilchenbach / Barackenlager Lette /

Förderverein 48-49

Städte werden Mitglieder / Aktion „Mitglieder werben Mitglieder“ / Neuer Regionalbotschafter

Spenden/ Zustiften 50-51

Spenden statt Geschenke / Gemeinsam fördern / Spuren hinterlassen

Nicki Nuss 52-53

Feuer im Naturschutz – Gefahr und Nutzen

Ausflugstipps 54-59

Am Wochenende noch nichts vor? NRW hat einiges zu bieten...

Impressum 59



Fotos: Bernd Hegert

WASSERKRAFTVOLL UND EISENWEICH

Kennen Sie die „Schwarze Ahe“? Wenn nicht, dann sind Ihnen bislang genau 8,3 Kilometer NRW entgangen. So lang ist die Schwarze Ahe, ein Flüsschen, das dem märkischen Sauerland schon im 16. Jahrhundert half, buchstäblich auf Draht zu bleiben. Denn bereits damals trieb es ein Hammerwerk an, in dem ganz spezielle Eisen geschmiedet wurden.

Osemund – so heißt das weiche und leicht formbare „Zieh-eisen“, das in der ehemaligen Grafschaft Mark unter den Hammer kam. Es eignete sich besonders gut zur Draht-herstellung. Märkischer Draht wurde dadurch zu einem Qualitätsprodukt, dem Städte wie Lüdenscheid, Altena und Iserlohn einen guten Teil ihrer wirtschaftlichen Entwicklung verdanken. Wer mehr darüber wissen will, dem sei ein Besuch im Deutschen Drahtmuseum in Altena empfohlen.

Hammer mal zwei

Ursprünglich war der Ahe-Hammer im Besitz der Unternehmerfamilie Brüninghaus. Als Teil der späteren Krupp-Brüninghaus GmbH gehört er daher zu den Keimzellen des heutigen ThyssenKrupp Konzerns – eine Verwandtschaft, die man dem vertieft liegenden Grauwacke-Gebäude mit seinem Fachwerkgiebel nicht unbedingt ansieht. Es beherbergt Technik, die in dieser Form von 1884 bis 1941 arbeitete: Zwei Hämmer wurden durch ein Wasserrad angetrieben. Ein weiteres Wasserrad lieferte die Energie zur „Winderzeugung“ für die Schmiedefeuer.

2013 hat die „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ den Ahe-Hammer übernommen. Gelder der Stadt Werdohl, der Gemeinde Herscheid und der ThyssenKrupp AG ermöglichten Sanierungsmaßnahmen am Hammerteich. Das Gebäude selbst musste 2014 wegen Bauschäden geschlossen werden. Dabei soll es aber nicht bleiben: Unterstützt vom Förderverein „Osemunddenkmal Ahe-Hammer“ und mithilfe der NRW-Stiftung sieht die Anlage inzwischen einer aussichtsreichen Zukunft als regelmäßig geöffnete Attraktion entgegen – Schmiedevorführungen, spielerische Aktionen und Maßnahmen zur Barrierefreiheit inklusive.

Oben: Ein Hammerwerk – zwei Hämmer, angetrieben durch Wasserkraft.
Links: Keimzelle eines Weltkonzerns.



REGENWALD IM BAUDENKMAL

Der Kölner Zoo eröffnete 1899 ein Vogelhaus, das aussah wie eine russisch-orthodoxe Kirche. Das klingt weniger verwunderlich, wenn man bedenkt, dass es damals weder TV noch Internet gab. Stattdessen gingen die Menschen mit den Büchern von Karl May auf Reisen, und auch Zoos zeigten nicht nur wilde Tiere: Neben sogenannten Völkerschauen, die uns heute fragwürdig erscheinen, sollte eine „exotische“ Tiergartenarchitektur den Blick in die weite Welt öffnen. Das Kölner Vogelhaus gilt dafür als herausragendes Beispiel.

Da in dem Haus lange Zeit auch Menschenaffen lebten, sahen unzählige Kinder hier ihre ersten Orang-Utans und Schimpansen – bis das Gebäude 1985 zum Südamerikahaus wurde. Vierzig Jahre später steht nun eine grundlegende Sanierung an. Künftig sollen Regenwaldflora und -fauna in einem Freilaufgehege hautnah erlebbar werden, inklusive Glasdach und Baumwipfelsteg. Die NRW-Stiftung unterstützt das ehrgeizige Projekt auf Anregung des „Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz“ mit 250.000 Euro.



Werner Stapelfeldt

Christopher Landsberg (l.) und Prof. Theo B. Pagel (Zoo Köln) mit Prof. Dr. Barbara Schock-Werner (NRW-Stiftung), rechts Dr. Martin Bredenbeck (Rheinischer Verein)



Johann Baier (NPSN)



blickwinkel / Matthias Schaefer

DER SCHÖNSTE UMWEG AM NIEDERRHEIN

Einer der attraktivsten Wegabschnitte im Naturpark Schwalm-Nette steht jetzt auch Rollstuhl- und Rollatorbenutzern offen. Bisher mussten Menschen mit eingeschränkter Mobilität bei der Querung des „Elmpter Schwalmbruchs“ auf dem Hauptweg bleiben, die alte Holzkonstruktion war zu unsicher. Es fehlte ein Geländer, und die Fugen zwischen den Bohlen waren zu breit. Da der Einsatz von Baumaschinen in dem sensiblen Biotop tabu war,

wurden die Holzpfähle, die dem neuen Steg Standfestigkeit geben, mit einer Art Schlitten herangeholt. Die umsichtige Handarbeit hat sich gelohnt. Auch Rollifahrer können jetzt die besondere Atmosphäre des Moores unmittelbar erleben, sich fast auf Griffweite Pflanzen wie dem Wasserschlauch nähern oder Singvögel wie Teichrohrsänger und Blaukehlchen belauschen. Der NRW-Stiftung war der barrierefreie „schönste Umweg am Niederrhein“ 14.000 Euro wert.

Der neue Steg führt durch Moor und Röhricht. Im Sommer lässt dort der Teichrohrsänger seinen Gesang hören.



NATURSCHUTZ UNTER WASSER

Mehr als 50.000 Kilometer Bäche und Flüsse durchziehen Nordrhein-Westfalen. Als Lebensräume für Pflanzen und Tiere haben sie unverzichtbare Funktionen. Doch für die allermeisten Menschen ist die Welt unter dem Wasserspiegel eine große Unbekannte. Das Thema Wasser macht sie erst dann hellhörig, wenn das Trinkwasser in Gefahr oder die Qualität der Badeseen beeinträchtigt ist. Grund genug, einmal „unterzutauchen“ und zu berichten, wo und wie sich die NRW-Stiftung für den Natur- und Artenschutz in den Gewässerlebensräumen einsetzt.

Frische Zweige von Weiden und anderen Ufergehölzen gehören zur Lieblingsnahrung des Bibers.

blickwinkel/S. Gerth

Mit Watschnecken und Sehhilfe gehen die Mitarbeiter der Biostation Aachen im Perlenbach auf die Suche nach geeigneten Standorten für die Muscheln.

Nach einer kräftezehrenden Reise von tausenden Kilometern kehren die erwachsenen Lachse zielsicher in ihre Flüsse zurück.



Werner Stapelfeldt



McPHOTO/Bioquatic/www.blickwinkel.de

Früher verfolgt – heute willkommen

Dabei sind Verschmutzungen oder bauliche Eingriffe in die Sohle und Ufer der Fließgewässer nur zwei Ursachen für das frühere Verschwinden typischer Bach- und Flussbewohner wie Otter, Biber und Lachs. Oftmals kam die direkte Verfolgung durch Jagd und Fischerei hinzu. Wenn solche Nachstellungen heute kaum noch eine Rolle spielen, heißt das aber nicht, dass die genannten Flaggschiffarten sofort wiederkommen. Beim Fischotter dauerte es mehr als 50 Jahre, bis er von Niedersachsen her ins verwaiste NRW zurückkehrte. Im Raum Dülmen bildeten die Otter einen ersten Brückenkopf, der sich langsam aber stetig ausdehnte. Mittlerweile scheinen sie sich auch in anderen Teilen des Münsterlandes wieder heimisch zu fühlen. Besonders nachts können Otter viele Kilometer

Eine gute Nachricht vorweg: Den Bächen und Flüssen in unserem Land geht es deutlich besser als noch vor 20 oder 40 Jahren. Vorbei ist die Zeit, als übel riechende Abwässer aus Haushalten und Industrie ungeklärt ins nächste Fließgewässer eingeleitet wurden. Dennoch: Eine wirklich gute Qualität des Wassers, der Ufer und der Lebensgemeinschaften bescheinigen Fachleute weniger als einem Viertel der Oberflächengewässer in unserem Land. Es gibt aber begründete Hoffnung, dass sich dieser Anteil bald deutlich erhöhen wird, denn eine europaweite Verordnung zwingt zum Handeln. Sie hat den sperrigen Titel „EG-Wasserrahmenrichtlinie“, ist in deutsches Recht umgesetzt und verpflichtet die Länder zum Erreichen ehrgeiziger Qualitätsziele.



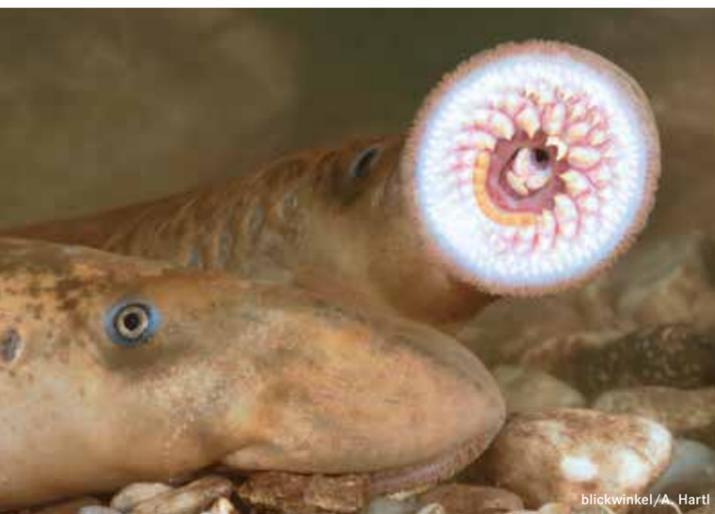
piclease / Josef Limberger

Der Fischotter ist ein geschickter Unterwasserjäger. Deshalb wurde er früher rücksichtslos verfolgt.



picture alliance/C.Hager

Aale (oben) und Neunaugen (unten) haben ähnliche Gestalt, sind aber nicht miteinander verwandt.



blickwinkel/A. Hartl

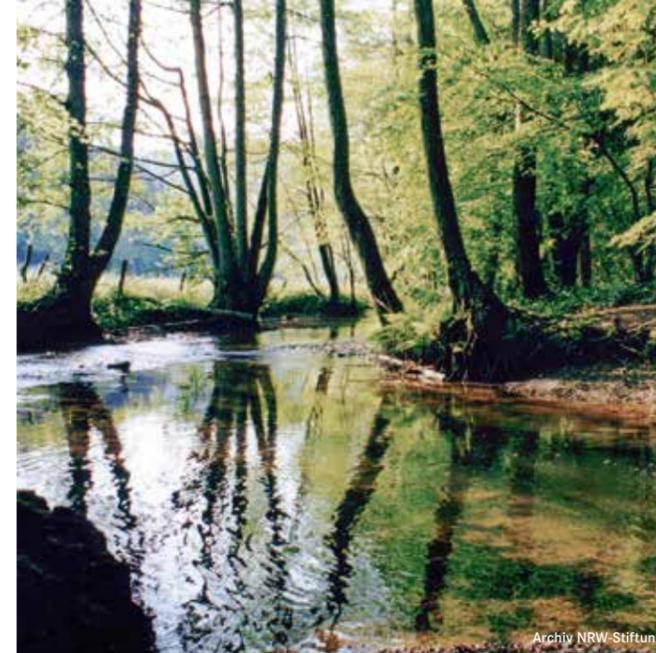
umherstreifen und dabei auch auf dem Landweg in andere Gewässersysteme wechseln. Deshalb ist es nur eine Frage der Zeit, wann sie auch am linken Niederrhein weitere geeignete Flüssen erobert haben werden. Die NRW-Stiftung unterstützte die Arbeit von Säugetier-Experten beim Kauf von sogenannten Fotofallen, also selbstauslösenden Kameras, mit denen die Wege der Fischotter dokumentiert werden konnten. Die Rückkehr der sympathischen Wassermarder ist ein echtes Geschenk.

Etwas mehr Starthilfe als die mobilen Otter brauchte der Biber. Der war schon Mitte des 19. Jahrhunderts ausgerottet worden. Deshalb setzte man in den 1980ern in der Rureifel zwölf osteuropäische Biber aus. Allein im Kreis Düren wurden daraus mittlerweile über 250 Tiere. Viele von ihnen leben an Nebenbächen der Rur, wo auch die Nordrhein-Westfalen-Stiftung naturschutzwürdige Talabschnitte erwarb.

Wie der Lachs nach Hause findet

Weitaus komplizierter und aufwendiger ist die Wiederansiedlung des Atlantischen Lachses, der in den 1950er-Jahren im gesamten Rheingebiet als ausgestorben galt. Lachse sind Wanderfische, die tausende Kilometer vom Atlantik kommend bis in die Oberläufe der Flüsse schwimmen, um dort zu laichen. Das kann aber nur dann zum Erfolg führen, wenn die entsprechenden Wasserwege nicht durch Querbauwerke versperrt sind. Alle Projekte, mit denen Wanderfische gefördert werden, müssen deshalb auch die Gewässerstruktur verbessern: Staustufen und Wehre müssen abgebaut oder durch Fischtreppe und Bypässe entschärft werden. Außerdem dürfen die Flüsse nicht zu sehr durch die Abwärme von Kraftwerken aufgeheizt sein, denn nur kaltes Flusswasser enthält ausreichend gelösten Sauerstoff, der für den Lachs und seinesgleichen lebenswichtig ist.

Da Lachse stets dorthin zurückkehren, wo sie selbst geschlüpft und aufgewachsen sind, kann ein „Reset“ auch nur funktionieren, wenn man ganz junge Lachse in den Oberläufen aussetzt. Auf ihrem Weg zum Meer prägen sich die Junglachse das spezielle Aroma ihres Heimatflusses ein. Diesen Kindheitsduft vergessen sie auch während ihrer 2-jährigen Odyssee im Nordatlantik nicht. Als geschlechtsreife Fische schwimmen sie dann wieder gezielt der



Archiv NRW-Stiftung

Der Eifgenbach im Bergischen Land. Hier wurde schon in den 1980er Jahren die Bewertung des ökologischen Zustandes von Fließgewässern erprobt.

Flussmündung entgegen, die das Aroma ihrer Heimat ins Meer trägt. Ob sie zur Orientierung auch einen Magnetkompass-Sinn besitzen, ist nicht restlos geklärt.

Fortsetzung folgt

Das jährliche Aussetzen von nachgezüchteten Mini-Lachsen ist inzwischen Routine und die nordrhein-westfälischen Ergebnisse sind ermutigend: Fast 160 aus dem Meer zurückkehrende erwachsene Lachse wurden im vergangenen Jahr an den nordrhein-westfälischen Rhein-Nebenflüssen gezählt, in den Vorjahren waren es sogar schon mehr. Am weitesten ist man an der Sieg und ihren Nebenflüssen, Fortschritte gibt es mittlerweile auch an Rur, Dhünn, Wupper und Weser. Für eine sich selbst erhaltende Population reicht das aber noch nicht. Auch in der näheren Zukunft muss das alljährliche Ausbringen nachgezüchteter Junglachse fortgesetzt werden. Erst wenn Lachse und andere Wanderfische als besonders anspruchsvolle Arten wieder ohne Hilfe des Menschen und in ausreichender Zahl in unseren Flüssen vorkommen, wissen wir, dass diese Gewässer vollständig gesundet sind.

Tue Gutes und rede darüber

Das „Wanderfischprogramm NRW 2010“ des Landes, das die Wiederansiedlung mit vielen gut koordinierten Einzelmaßnahmen betreibt, wird von der NRW-Stiftung besonders dort unterstützt, wo Kinder und Jugendliche für das Thema Fließgewässer und Fischwanderungen begeistert werden können. Es eignet sich nämlich hervorragend, um Verständnis für ökologische Zusammenhänge mit Spaß am Lernen zu verbinden. Äußerst anschaulich wird dies beispielsweise bei einem Besuch des Fischereimuseums Bergheim. Gründer des einzigartigen Museums ist eine Fischerei-Bruderschaft an der Sieg, die schon seit dem Mittelalter besteht und heute als die älteste noch existierende zunftähnliche Verbindung Deutschlands gilt. Nach dem Ende der Berufsfischerei an Rhein und Sieg sieht sie ihre heutige Aufgabe hauptsächlich im Naturschutz, in der Öffentlichkeitsarbeit und der Traditionspflege. Nur wenige Kilometer siegaufwärts kann man die herbstliche Wanderung der wildlebenden Lachse an der Zählstation in Buisdorf



Lars Langemeier

Gestatten: Meerforelle! Im "Wissenshaus" werden Wanderfische wie Lachs, Meerforelle, Aal und Maifisch und ihre faszinierende Lebensweise vorgestellt.

beobachten. In direkter Nachbarschaft steht das neue „Wissenshaus Wanderfische“, eine Ausstellungs-, Umweltbildungs- und Begegnungsstätte, die mit Filmen, Schülerprogrammen und Führungen über Fischereiökologie und Gewässerschutz informiert.



Locomotiv/DJH

Oben: In der Jugendherberge Sorsese können Schulklassen Wasserorganismen selbst erforschen. Unten: Alt und neu an einem Nebenarm der Sieg: Der historische Aalschokker Maria Theresia vor dem Bergheimer Fischereimuseum.



Lars Langemeier



Fotos: Frank Grawe

Fürs Foto kommt der Edelkrebs kurz aufs Trockene: Früher gab es die Tiere in vielen Gewässern, heute sind sie sehr selten.



In Nieheim-Oeynhausens halfen Schulkinder bei der Ansiedlung von 150 jungen Edelkrebsen. In Zukunft werden sie die Tiere von einer stabilen Plattform aus beobachten können.



Zehn Beine und zwei Scheren

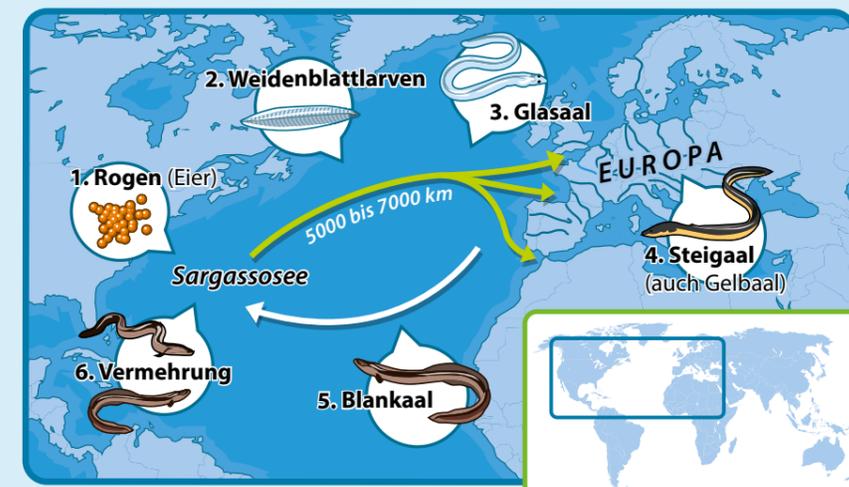
Ein Tier, das die wenigsten von uns schon in Natura gesehen haben, ist der Fluss- oder Edelkrebs. Er hat in Fließgewässern eine ähnliche ökologische Funktion wie Ameisen in einem Wald: Als Allesfresser beseitigt der Edelkrebs auch tote oder kranke Tiere, er gilt als effiziente Gesundheitspolizei. Vor 150 Jahren war er noch häufig, heute ist er aus ganzen Regionen verschwunden. An seiner Stelle sind oft amerikanische Verwandte wie Sumpf-, Kamber- und Signalkrebs verbreitet. So wie europäische Entdecker bei der Ankunft in der neuen Welt Infektionskrankheiten einschleppten, denen die Ureinwohner schutzlos ausgeliefert waren, so wurde mit den exotischen Krebsen bei uns ein Parasit eingeschleppt, der die heimischen Vertreter hinwegraffte. Von dieser Krankheit, der Krebspest, blieben nur wenige isolierte Populationen verschont. Aus solchen Reliktvorkommen hat Dr. Harald Groß, der Leiter eines Projekts zur Rettung der Edelkrebs, Tiere in Teichen vermehrt, um sie anschließend in verwaisten Gebieten wiederanzusiedeln. Etliche Bäche in der Eifel und dem Süderbergland erhielten mittlerweile ihre Scherenritter zurück. Ein weiteres Gewässer, das in jüngster Zeit ebenfalls beschert wurde, ist ein ehemaliger Feuerlöschteich in Nieheim-Oeynhausens, einem Ort im Städtedreieck Detmold – Paderborn – Höxter. Der lokale Fischereiverein hatte sich mit „Krebsforschern“ und den Fachleuten der Landschaftsstation Höxter beraten und dann den Teich als Lebensraum optimiert. Der hatte gutes Wasser und reichlich geschützte Verstecke. Im vergangenen Herbst setzten Schulkinder über 150 kleine Edelkrebsen in den Teich. Weil man die zehnbewigen Bewohner gerne im Rahmen des Naturkundeunterrichts beobachten möchte, ohne sie zu stören, spendierte die NRW-Stiftung einen Steg und Infomationstafeln. Damit ist der Oeynhausener Teich jetzt ein toller außerschulischer Lernort für kleine Gewässerökologen.

WUSSTEN SIE SCHON ...

- dass der Atlantische Lachs im Lauf seines Lebens mindestens zweimal eine Wanderstrecke von 4.000 Kilometern zurücklegt und dabei seinen Ionenhaushalt vom Süß- zum Salzwasser und umgekehrt ganz allmählich umstellen muss? Aus dem Fluss, in dem er geschlüpft ist, macht er sich als etwa 20 cm langer Junglachs auf den Weg Richtung Grönland. Dabei nutzt er Meereströmungen als Hilfsmotor. Nach zwei Jahren im nahrungsreichen Nordatlantik ist er erwachsen und tritt die Rückreise in seinen Heimatfluss an, um sich dort fortzupflanzen. Die meisten Lachse sterben danach an Entkräftung, denn auf ihrer langen Wanderung flussaufwärts nehmen sie kaum noch Nahrung zu sich.
- dass der Aal neben der Flunder unser einziger Wanderfisch ist, der das Meer aufsucht, um sich fortzupflanzen? Dafür schwimmen die europäischen Aale bis in den Westatlantik. Sie laichen in der Sargassosee, einem Tiefseegebiet östlich von Florida. Mit Meeresströmungen

werden die weidenblattförmigen Aallarven an die europäischen Küsten verdriftet, wo sie als Glasaale mit dem Aufstieg in die Flüsse beginnen. Die Aal-Bestände nehmen aber immer mehr ab. In Flüssen mit Wasserkraftwerken sterben viele Jungaale in Turbinen. Eine künstliche Nachzucht von Aalen ist bisher nicht gelungen.

- dass sich die Bestände von Fluss- und Meererneunauge erfreulich erholt haben? In NRW laichen die beiden wandernden Rundmäuler zum Beispiel in Sieg, Wupper und Dhünn, denn in allen drei Flüssen wurden Wanderhindernisse beseitigt. Auch die Wasserqualität konnte wesentlich verbessert werden.



Die europäischen Aale durchqueren zweimal in ihrem Leben den Atlantik: als Jungfische von West nach Ost, als Erwachsene in Gegenrichtung.

picture-alliance / dpa-infografik

„Tut das weh, wenn der zwickt?“ – mit Respekt betrachten die Kinder die neuen Teichbewohner.





Werner Stapelfeldt

Flussperlmuscheln dieser Größe können viele Jahrzehnte alt sein. Eine hohe Lebenserwartung allein ist aber keine Garantie für das Überleben einer Population. Das ist nur gesichert, wenn es auch regelmäßig Nachwuchs gibt.

BLICKPUNKT

Bei zahlreichen von der NRW-Stiftung geförderten Naturschutzprojekten stehen der Schutz von Still- und Fließgewässern mit ihrer wildlebenden Tier- und Pflanzenwelt im Mittelpunkt. Auch auf den rund 6.000 Hektar Naturschutzflächen, die der NRW-Stiftung gehören, kümmert sie sich intensiv um die qualitative Verbesserung der dort vorkommenden Gewässer.

Wie wichtig intakte Bäche und Flüsse für den Biotop- und Artenschutz sind, das vermitteln Einrichtungen wie das von der NRW-Stiftung geförderte „Wissenshaus Wanderfische“ in Siegburg, das ebenfalls geförderte Fischereimuseum in Troisdorf-Bergheim an der Sieg oder der Verein „Atlantischer Lachs e. V.“, der Anschauungsmaterialien für Schulen veröffentlicht. Im Bereich Artenschutz unterstützt die NRW-Stiftung konkrete Maßnahmen etwa zur Rettung der letzten nordrhein-westfälischen Populationen von Flussperlmuschel, Edelkrebs oder Schlammpeitzger.



Eine Minute vor zwölf

Das anspruchsvollste Projekt ist zweifellos das zur Rettung der Flussperlmuscheln. In Nordrhein-Westfalen kommt das empfindliche Schalentier nur noch in einem einzigen Gewässersystem vor, dem Perlenbach an der belgischen Grenze. Bekannt ist dieses Gebiet auch wegen der bundesweit größten Wildvorkommen der Gelben Narzisse. Doch so idyllisch der Perlenbach auf Wanderer wirkte, ganz intakt war er nicht. Wenn auf dem Truppenübungsplatz Elsenborn auf belgischer Seite schwere Fahrzeuge in Bachnähe manövrierten, wühlten sie den Boden großflächig auf. Jeder Starkregen spülte große Mengen Lehm in den Bach. Im Mittellauf erstickte das mitgeschwemmte Sediment die letzten verbliebenen Muscheln. Ohne dieses Übel buchstäblich an der Quelle zu bekämpfen, wären Rettungsversuche für die Muscheln aussichtslos gewesen. Außerdem war der kleine verbliebene Muschelbestand überaltert und seine biologische Uhr stand kurz vor zwölf.

Bachforellen als Adoptiveltern

Flussperlmuschel-Nachwuchs ist zudem auf eine gesunde Population von Bachforellen angewiesen, die sie als Ammen brauchen. Die noch mikroskopisch kleinen Muschellarven müssen sich nämlich, kaum dass sie aus ihren Eihüllen geschlüpft sind, für die ersten Lebenswochen in den Kiemen von Bachforellen festklammern. Die Voraussetzung für Muschel-Kindersegen besteht damit in einer Stärkung der Forellenpopulation. Fremde Regenbogenforellen, künstliche Schwellen, störende Furten und verrohrte Abschnitte an Seitenbächen machten den heimischen Bachforellen aber das Leben schwer. Solche Hindernisse mussten dringend beseitigt werden. So gut wie nichts in der Kinderstube der Muscheln überließen die Fachkräfte der Biologischen Station im Kreis Aachen dem Zufall. Das langsame und risikoreiche Wachstum des Muschelnachwuchses wurde engmaschig überwacht. Auf diese Weise konnte eine neue Generation Flussperlmuscheln herangezogen und dem angestammten Lebensraum übergeben werden. Ob sie auf Dauer überleben, sich erfolgreich fortpflanzen und dem Perlenbach und seinem Namen wieder Ehre machen werden? Wir hoffen und wünschen es. Es wäre die Krönung eines der schwierigsten und ehrgeizigsten Artenschutzprojekte, das die NRW-Stiftung fördern durfte.

Text: Günter Matzke-Hajek



Werner Stapelfeldt

Die optimalen Lebensräume der Flussperlmuscheln sind kalte, klare, sauerstoffreiche Bäche mit kiesigem Grund.



RAG-Foto

MITMACHEN UND REINHAUEN

Ende 2018 geht für NRW eine Ära zu Ende. Die beiden letzten deutschen Steinkohlenbergwerke schließen – die Bottroper Zeche Prosper-Haniel und das Bergwerk Ibbenbüren. Doch auch ohne Schwarzes Gold aus heimischem Boden bleiben die Spuren der Bergbaugeschichte natürlich sichtbar: Das Welterbe Zollverein, die denkmalgeschützten Zechensiedlungen und Werkshallen, die Halden, Landmarken und Museen. Es lässt sich nicht alles aufzählen, aber erzählen muss man auch künftig darüber – zum Beispiel beim Geschichtswettbewerb „HAU REIN! Bergbau im Ruhrgebiet. Alltag, Wissen, Wandel“.



Ruhr Museum

Oben: Die Ära der Kumpel, Knappen oder Bergmänner im Steinkohlenbergbau geht 2018 für Nordrhein-Westfalen zu Ende.

Links: Demonstration unterm Fördergerüst – die Geschichte der Arbeit gehört zu den möglichen Themen beim Wettbewerb.

Markante Titel sind für die Wettbewerbe des „Forums Geschichtskultur an Ruhr und Emscher“ nichts Neues. 2016 fragte man mit den Worten „War was?“ nach der Bedeutung von Heimat, 2017 heißt es in vielfältiger Deutungsmöglichkeit „Hau rein!“. Formale und inhaltliche Vielfalt ist bei den Wettbewerbsbeiträgen rund ums Thema Ruhrkohle folglich erwünscht: Von der persönlichen Erinnerung bis zur historischen Studie, von Mythos bis Migration, von Text bis Ton und von Video bis Visualisierung ist alles möglich. Mitmachen können Einzelpersonen und Gruppen, Experten und Amateure. Die Arbeiten dürfen allerdings nicht älter als fünf Jahre sein.

Wettbewerb in 7. Runde

Das ehrenamtliche „Forum“ kümmert sich schon seit vielen Jahren um die Geschichtskultur im Ruhrgebiet. Der Verein entstand 1992 im Rahmen der „Internationalen Bauausstellung Emscherpark“ und wurde bereits damals von der NRW-Stiftung maßgeblich gefördert. „Hau rein!“ ist der siebte Wettbewerb seiner Art. Er läuft bis zum 31.12.2017. Preisgelder von insgesamt 50.000 Euro werden in unterschiedlichen Kategorien vergeben – für Laien und Wissenschaftler, im Bereich Journalismus und für Schülerinnen und Schüler. Eine 2018 erscheinende Dokumentation stellt die Ergebnisse vor. Appetit bekommen? Dann hauen Sie rein! Alles Nähere unter der unten angegebenen Internetadresse.

Text: Ralf J. Günther

■ Die NRW-Stiftung unterstützt zusammen mit der RAG-Stiftung den Geschichtswettbewerb „Hau rein!“ – Bergbau im Ruhrgebiet, für den bis zum 31.12.2017 Beiträge eingereicht werden können. Näheres unter: www.geschichtskultur-ruhr.de.

STORCHENSOMMER AN DER WESER



Frank Marske

Diese Eltern haben ein bemerkenswertes Arbeitspensum: Kaum aus dem Winterurlaub zurück, müssen sie ihr Haus renovieren und dabei die neidischen Nachbarn auf Distanz halten. Ist das Gelege aus zwei bis fünf Eiern vollständig, heißt es 32 Tage lang stillsitzen und brüten – bis die Jungen schlüpfen. Ohne Pause folgt die stressigste Phase der Elternzeit, denn die Kleinen haben von morgens bis abends Appetit. Etwa zwei Monate lang müssen Regenwürmer, Insekten und kleine Wirbeltiere apportiert werden – dann erst ist der Nachwuchs flügge und verlässt das Nest.

In der Baumkrone einer Esche hat dieses Weißstorchpaar seinen Horst. Ob die Jungen flügge werden, hängt auch von der Witterung im Mai und Juni ab.

Bis die Kinder sich endgültig von den Altvögeln trennen, vergeht ein weiterer Monat. In dieser Zeit gehen die Jungen bei den Erwachsenen in die Schule, lernen, woran man nahrungsreiche Wiesen erkennt, gucken sich bei ihnen ab, wie man Beute macht und welche Gefahren man meiden sollte, damit das Storchleben nicht vorzeitig endet.

Ungeahnter Auftrieb

Der Engpass in der Umwelt der Störche ist nicht etwa die begrenzte Zahl der Horstplätze, es ist der Mangel an Biotopen, in denen es genug Nahrung gibt. Pro Brutpaar werden etwa 200 Hektar feuchtes offenes



AK Weißstörche e. V.

Gelände gebraucht, sonst wird eine Storchenfamilie nicht satt. Von solchen Lebensräumen gibt es in vielen Gegenden seit Jahrzehnten zu wenig. Immer mehr Wiesen und Weiden sind im vergangenen Jahrhundert drainiert oder zu Ackerland umgebrochen worden.

Ende der 1980er Jahre erreichte der Storchbestand einen Tiefpunkt. Für die gerade gegründete NRW-Stiftung war das Anlass, ein Weißstorch-Programm ins Leben zu rufen, begleitet von der Gründung des Aktionskomitees „Rettet die Weißstörche im Kreis Minden-Lübbecke“ e.V. Erhebliche Fördermittel flossen in den Ankauf von

Seit Jahrzehnten bringt der Experte Alfons Bense den Nachwuchs im Nest.

Grünland in den Niederungen von Weser und Bastau. Die Flächen wurden wiedervernässt und an Landwirte verpachtet, die bereit waren, auf Dünger zu verzichten und erst spät zu mähen. Zusätzlich installierte man dort Nisthilfen, wo Störche durch wiederholte Besuche ihr Interesse an einer Immobilie bekundeten. Durchschritten war die Talsohle aber erst Mitte der 1990er Jahre. Nach einem Allzeit-Tief von nur drei Brutpaaren nahm die Population anschließend zwanzig Jahre stetig zu. Mit 55 brütenden Paaren und 95 ausgeflogenen Jungstörchen im Kreisgebiet war das Jahr 2016 die zweitbeste Storchensaison überhaupt.



Frank Marske

Der frühe Vogel ...

Erfreulicherweise ist Adebars Renaissance nicht auf den Kreis Minden-Lübbecke beschränkt, auch in anderen Regionen geht es aufwärts, nur deutlich langsamer. Möglicherweise hängt das auch mit veränderten Zuggewohnheiten zusammen. Der Anteil der nordrhein-westfälischen Störche, die über den Balkan ins Winterquartier fliegen, nimmt nämlich ab, während die Zugroute Richtung Südwesten en vogue ist. Viele Störche reisen auch nicht mehr bis Afrika, sie bleiben immer öfter in Frankreich oder Spanien. Die Rückkehr erfolgt dann bereits zum Ende des Winters. Schon im Februar stehen die ersten Frühbuche auf ihren alten Nestern. Das verschafft den Tieren zwar einen Vorsprung gegenüber den „Last-minute“-Türkeifliegern, ein Brutbeginn im März ist jedoch ein Vabanquespiel. Gibt es nach dem Schlüpfen der Jungen einen Kälteeinbruch, droht dem Nachwuchs das Erfrieren oder Verhungern, denn Altvögel, die Futter suchen, können nicht gleichzeitig als Heizkissen auf dem Nest sitzen.

Text: Günter Matzke-Hajek

BLICKPUNKT

Mit dem Kauf wertvoller Auengebiete schaffte die NRW-Stiftung schon kurz nach ihrer Gründung gute Voraussetzungen für den Schutz der Weißstörche an der Weser. Bei zahlreichen weiteren Maßnahmen konnten die Naturschützer ebenfalls auf die Hilfe der NRW-Stiftung setzen.



Designstudio Minden

Das Storchmuseum in Windheim ist ein liebevoll restaurierter 300 Jahre alter Hof.

EIN KINDERSPIEL: STORCH AUF PROBE

Wer das Storcheparadies im Kreis Minden-Lübbecke richtig genießen möchte, dem sei die Storchroute, ein markierter 46 Kilometer langer Fahrradweg, ans Herz gelegt. Beobachtungen von Störchen, die zwischen den Wiesen und ihren Dörfern pendeln, die sich schnabelklappernd auf ihrem Nest begrüßen und ihre Jungen füttern, sind garantiert. Epizentren der Storchroute sind die Stadt Petershagen mit der größten Zahl besetzter Nester und das Örtchen Windheim mit seinem Westfälischen Storchmuseum. Es ist in einem über 300 Jahre alten Bauernhof untergebracht, der 1998 gerade noch vor dem Abriss gerettet werden konnte.

Mit finanzieller Unterstützung der NRW-Stiftung gelang die Restaurierung und die Einrichtung des Museums. Neben Exponaten zur Lebensweise der Störche und ihrem Schutz wird der Storch als Märchengestalt und als Symboltier für Fruchtbarkeit und Kindersegnen vorgestellt. Unter dem gleichen Dach sind ein Cafe, ein Dorfladen und ein Museumsshop eingezogen. Neuerdings befindet sich gleich nebenan ein Spielplatz. Hier können Kinder einmal in die Storchrolle schlüpfen: Im Matsch waten, auf Stelzbeinen laufen oder aus der Nestschaukel in den Himmel gucken.

Ein Magnet für Kinder: Der neue Spielplatz am Museum in Windheim.



Designstudio Minden



Fotos: Tobias Appelt / Westfalenpost

BIENENKÖRBE UND BELAGERER

Donnernder Weckruf aus dreiläufiger Kanone. Die Belecker Sturmtagskanoniere rufen alljährlich Stadtgeschichte lautstark in Erinnerung.

Wenn mittwochs vor Pfingsten Böllerschüsse frühmorgens die Stille im westfälischen Belecke zerreißen, dann ist wieder einmal „Sturmtag“. Es wehen aber keine steifen Brisen, die Böller erinnern vielmehr an einen Angriff, den die Stadt Soest am 7. Mai 1448 auf Belecke unternahm. Das dramatische Geschehen gehörte zu einer der größten Fehden des Mittelalters. Welche Rolle Bienenkörbe dabei spielten, und was all das mit einem kleinen Mühlenspeicher zu tun hat – der Sturmtag verrät es.

Mitte des 15. Jahrhunderts wurde Westfalen durch die „Soester Fehde“ erschüttert. Anlass war ein Fehdebrief, den die Stadt Soest 1444 ihrem Stadtherrn schickte, dem Kölner Erzbischof Dietrich von Moers: „Wisset, Bischof Dietrich von Moers, das wir den festen Junker Johann von Kleve lieber haben als Euch“, hieß es darin. Mit dem „festen Junker Johann“ war Herzog Johann von Kleve gemeint. Er hatte Soest Privilegien versprochen, wie sie sonst nur Reichsstädte besaßen. Solches Entgegenkommen zeigte Dietrich nicht. Kein Wunder, dass Soest – damals ein mächtiges Mitglied der Hanse – Johann lieber zum Stadtherrn haben wollte.

Söldner und Reichsacht

Der Erzbischof ließ sich das natürlich nicht gefallen, und es begann ein fünf Jahre langer Kampf mit den Abtrünnigen. Da beide Seiten viele Unterstützer fanden, zog die Sache weite Kreise: Dortmund,

Duisburg und andere Städte engagierten sich, der Herzog von Braunschweig nahm Partei für Kurköln, der Kaiser verhängte die Reichsacht über Soest, Burgund versuchte zu schlichten, böhmische Söldner zogen durchs Land – ja, sogar der Papst griff ein! Am Schluss setzte sich Soest durch und entglitt dem Erzbischof.

Und Belecke? Der Ort, der heute zu Warstein gehört, war im Mittelalter eine kölnische Stadt. Sie blieb dem Erzbischof auch in der Fehde treu und hatte deshalb von der Gegenseite allerlei Überfälle und Viehdiebstähle zu erdulden. Doch als die Soester im Mai 1448 mit Sturmleitern anrückten, hatten sie sich verrechnet. Es war vielleicht keine gute Idee, auch noch ein Stadttor lärmend aus den Angeln zu heben. Jedenfalls schlugen die Wächter Alarm, und kurz darauf regneten Mauersteine und Bienen auf die Angreifer herab. Bienen? In der Tat: Angeblich warfen Frauen aus Belecke damals Bienenkörbe auf die Feinde – gewissermaßen als summende und brummende „Luftwaffe“.

RICHTFEST AM STURMTAG

Die Soester Fehde war zerstörerisch, die Erinnerung daran wird in Belecke aber buchstäblich umso konstruktiver gefeiert: Schon der Sturmtag 1984 war zugleich Richtfest für das große Wasserrad von „Stüttings Mühle“, eines denkmalgeschützten Ensembles, das eine wichtige Rolle im Belecker Kulturleben spielt. So ist hier eine Bücherei untergebracht, und neuerdings gibt es auf dem Gelände sogar eine Naturbühne. Um das Wasserrad zu retten, hatte sich 1983 eigens der „Arbeitskreis Mühlrad“ im Kultur- und Heimatverein „Badulikum“ gegründet. Auch am Sturmtag 2016 wurde wieder Richtfest gefeiert: Diesmal ging es um die von der NRW-Stiftung geförderte Rekonstruktion eines kleinen Speichers am Mühlteich. Für das Gebäude aus dem 19. Jahrhundert engagierten sich außer dem Heimatverein auch die Sturmtagskanoniere und die Belecker Nachtwächterzunft. Sie leisteten allein bis zum Richtfest über 1.300 Arbeitsstunden.



Holger Klaes

Zum historischen Ensemble von Stüttings Mühle gehört auch der inzwischen wieder rekonstruierte Fachwerkspeicher im Hintergrund.



Hellwache Tradition

Zur Erinnerung an die Stadtverteidigung – und auch an den Bürgermeister, der dabei fiel – treten in Belecke an jedem Mittwoch vor Pfingsten um 5 Uhr die „Sturmtagskanoniere“ in Aktion. Von „Stüttings Mühle“ aus lassen sie eine dreiläufige Kanone donnern. Auch ein Festzug formiert sich an diesem Tag, es gibt einen Gottesdienst und in der Schützenhalle wird gefeiert – voller Stolz auf die lange Tradition. Dass neuerdings auch in Soest alljährlich ein großes Spektakel an die Soester Fehde erinnert, nimmt man in Belecke mit Humor. Denn die Trennung vom Erzstift Köln hatte für Soest zweischneidige Folgen. Es verlor wichtige wirtschaftliche Verbindungen und verfiel später zeitweilig in eine Art Dornröschenschlaf. Immerhin bewahrte es sich so sein heute vielbewundertes mittelalterliches Flair. In Belecke hingegen wird man sich auch künftig gern an den Tag erinnern, an dem die Bienen flogen.

Text: Ralf J. Günther



So transportiert man Geschichte: Die Erinnerung an die Ereignisse der Soester Fehde hat in Belecke eine lange Tradition.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung half dem Kultur- und Heimatverein Badulikum e.V. in Warstein-Belecke bei der Sanierung von Stüttings Mühle. An der Mühle beginnt frühmorgens der alljährliche „Sturmtag“ in Erinnerung an die Soester Fehde von 1444 – 1449.





Alexander Heyd



Alexander Heyd



Georg Bungard

Auf der Bastion, einem stark befestigten Außenplateau von Burg Blankenberg, liegt der Burggarten mit seinem reichen Bestand an historischen Heil-, Gemüse, Würz- und Zierpflanzen. Im Sommerhalbjahr trifft sich hier regelmäßig der Freundeskreis, um gemeinsam zu arbeiten und den Besuchern diesen Schatz zu präsentieren.

Der Echte Ziest ist nicht nur eine traditionsreiche und geschätzte Heilpflanze, sondern auch eine attraktive Zierstaude. Im Rheinland wächst sie auch wild.



Alexander Heyd

DIE APOTHEKE DER BURGLEUTE

Als im Jahr 1643 Margarete Bärenklau, die Frau des Blankenberger Gerichtsschreibers, schwer erkrankte, vertraute sie der Muttergottes und der Volksmedizin. Nach der Fürbitte ihrer Söhne und einem heilkräftigen Wein wurde sie wieder gesund. So hat Johann Theodor Bärenklau, der letzte Pfarrer der Burgkapelle, die wundersame Genesung seiner Mutter einst zu Protokoll gegeben. Die Episode belegt die enge Verbindung von Glauben und Heilen. Wer die traditionellen Gartengewächse und Heilkräuter der Gegend kennenlernen möchte, findet sie heute wieder vor Ort. Der „Freundeskreis Burggarten Blankenberg“ präsentiert sie von April bis September in seinem Burggarten.



Alexander Heyd



Stefan Körber

Wo auf Burg Blankenberg früher der Garten lag, ist nicht bekannt, denn der Baukomplex wurde in den vergangenen neun Jahrhunderten mehrfach stark verändert. Ein deutlicher Hinweis auf die frühere Existenz eines Burggartens sind aber die hier gefundenen Pflanzenarten, die in der Wildflora praktisch nicht vorkommen. Es sind traditionsreiche Heilpflanzen, die besonders in Gartenkultur weitverbreitet wurden. „Die Osterluzei und das Herzgespann sind Beispiele für solche Kulturrelikte, sie wachsen vielleicht schon seit Jahrhunderten an der Burg“, erläutert Susanne Heyd, die den Garten geplant und eingerichtet hat, „Burgbewohner waren früher meist Selbstversorger, was Küchenkräuter und Heilpflanzen anging.“

Steinreiche Burggärtner

Als von 1996 bis 2010 große Abschnitte der Burg saniert wurden, regten Fachleute an, auf einer Brachfläche der äußeren Bastion wieder einen Garten anzulegen. Doch den Burgbetreuern selbst fehlte es an praktischer Erfahrung. So kam die Pädagogin, Naturschützerin, Hobbygärtnerin und -köchin Susanne Heyd zu ihrem Ehrenamt. Wo in ihrer Vorstellung blühende Stauden sprießen sollten, lag allerdings jede Menge Schutt in der Erde: „Als wir 2006 das erste Beet anlegen wollten, waren wir steinreich! Also haben wir die größeren Grauwackenstücke gesammelt und später für die Einfassung der Beete benutzt, und den feineren Schutt haben wir für die Wege verwendet.“ →



Susanne Heyd

Artenschutz als wichtige Aufgabe

Ein vierter Teil des Bastionsgartens besteht aus einem Stück Wiese und einem Ackerstreifen, in dem alte Getreidesorten und Wildkräuter wachsen. Sie gehören zu einem besonderen Aufgabenbereich, dem sich die Gärtner von Blankenberg verpflichtet fühlen: Der Garten dient als „Arche“ für hochgradig gefährdete Arten, die in der Region zu verschwinden drohen. Hier werden sie unter geschützten Bedingungen vermehrt. „Das Saat- oder Pflanzgut, das wir gewinnen, ist für die Rückkehr an geeignete Wuchsorte in der Landschaft vorgesehen“. Selten gewordene Begleiter des Wein-, Getreide- und Leinbau sind darunter, wie Wildtulpe, Acker-Steinsame und Leindotter. Beratung und Unterstützung bekommt der Freundeskreis dabei unter anderem von der Biologischen Station und vom Botanischen Garten der Universität Bonn.

Text: Günter Matzke-Hajek

Die Burggärtner sind auch auf Pflanzentauschbörsen mit einem Stand vertreten.



Annette Stucken



Fotos: Alexander Heyd



„Urban gardening“ in der Provinz

Die ersten Ideen brachte Heyd aber von einer Englandreise mit: „Dort ist das gemeinsame Gärtnern in öffentlichen Anlagen viel selbstverständlicher, ich dachte, das muss doch hier auch gehen.“ Und woher stammen die Pflanzen? Viele noch heute beliebte Stauden und Gewürzkräuter besorgte Heyd im Handel oder bei befreundeten Gärtnern. Manche Gewächse erhielt sie auch von anderen Traditionsgärten im Rheinland. „Der Goldlack stammt von der Marksburg am Mittelrhein, die Mutterwurz aus dem Aachener Karlsarten und die Eberraute aus einer Klostergärtnerei“.

Schon die ersten Aktivitäten weckten das Interesse weiterer Gartenenthusiasten. Inzwischen gehören zum ehrenamtlichen Freundeskreis über 25 Personen. Alle 14 Tage treffen sich die Gartenfreunde in wechselnder Besetzung, graben und säen, jäten und gießen, hacken und schneiden. „Das ist einfach ein unglaublich schöner Platz zum gemeinsamen Arbeiten, mit dem Blick über das Siegtal und mit der Burg im Rücken!“ schwärmt Susanne Heyd. „Ich merke, wie alle, die regelmäßig herkommen, sich stark damit identifizieren und Verantwortung übernehmen.“

Auch für Besucher steht die Gartenpforte immer offen. Bänke laden zum Verweilen ein. Der Holzzaun, der den 800 Quadratmeter großen Garten von der übrigen Bastionsfläche abgrenzt, hat eher Symbolcharakter. Bis 2013 wurden zwei weitere große Beete für Heil- und Küchenkräuter angelegt. Dabei sind die Grenzen zwischen Heil-, Gewürz-, Duft- und Zierpflanzen fließend. Manchen Gewächsen sagte man auch magische Wirkung nach oder sie hatten spirituelle Bedeutung. Zum Beispiel das Balsamblatt, das aus Maria Laach stammt. Früher legte man sich gern ein duftendes Zweiglein ins Gesangbuch. Das sollte bei längeren Gottesdiensten die Aufmerksamkeit stärken.

Im Burggarten werden auch gefährdete Wildpflanzen gärtnerisch vermehrt. Zu diesen Arten gehören der einjährige Acker-Rittersporn (oben), die Gewöhnliche Hundszunge (mitte) und die Wild-Tulpe (unten).



Alexander Heyd

DIE URSPRÜNGE VON BURG BLANKENBERG

Gebaut im 12. Jahrhundert vom Vater und vom Onkel des einstigen Kölner Erzbischofs Bruno von Sayn stand der „blanke Berg“ politisch stets im Schatten der 11 Kilometer entfernten Stadt Siegburg. Im 14. Jahrhundert kam die Burg Blankenberg in den Besitz der Herzöge von Berg. Im 30-jährigen Krieg wurde sie von schwedischen Truppen belagert, stark beschädigt und 20 Jahre später geschleift. 1829 schließlich verkaufte sie der preußische Staat an einen Adligen aus Königswinter. Ein Teil der Vorburg ist nach wie vor in Privatbesitz.

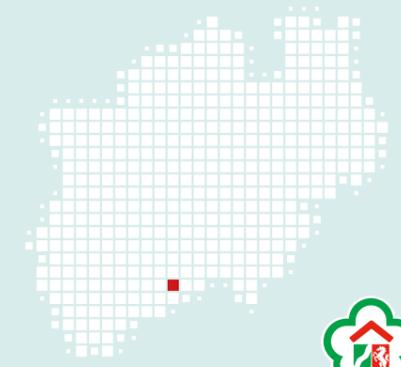
Die goldgelben Ringelblumen säen sich jedes Jahr von selbst aus. Sie dürfen in keinem historischen Landgarten fehlen, auch nicht in Blankenberg.

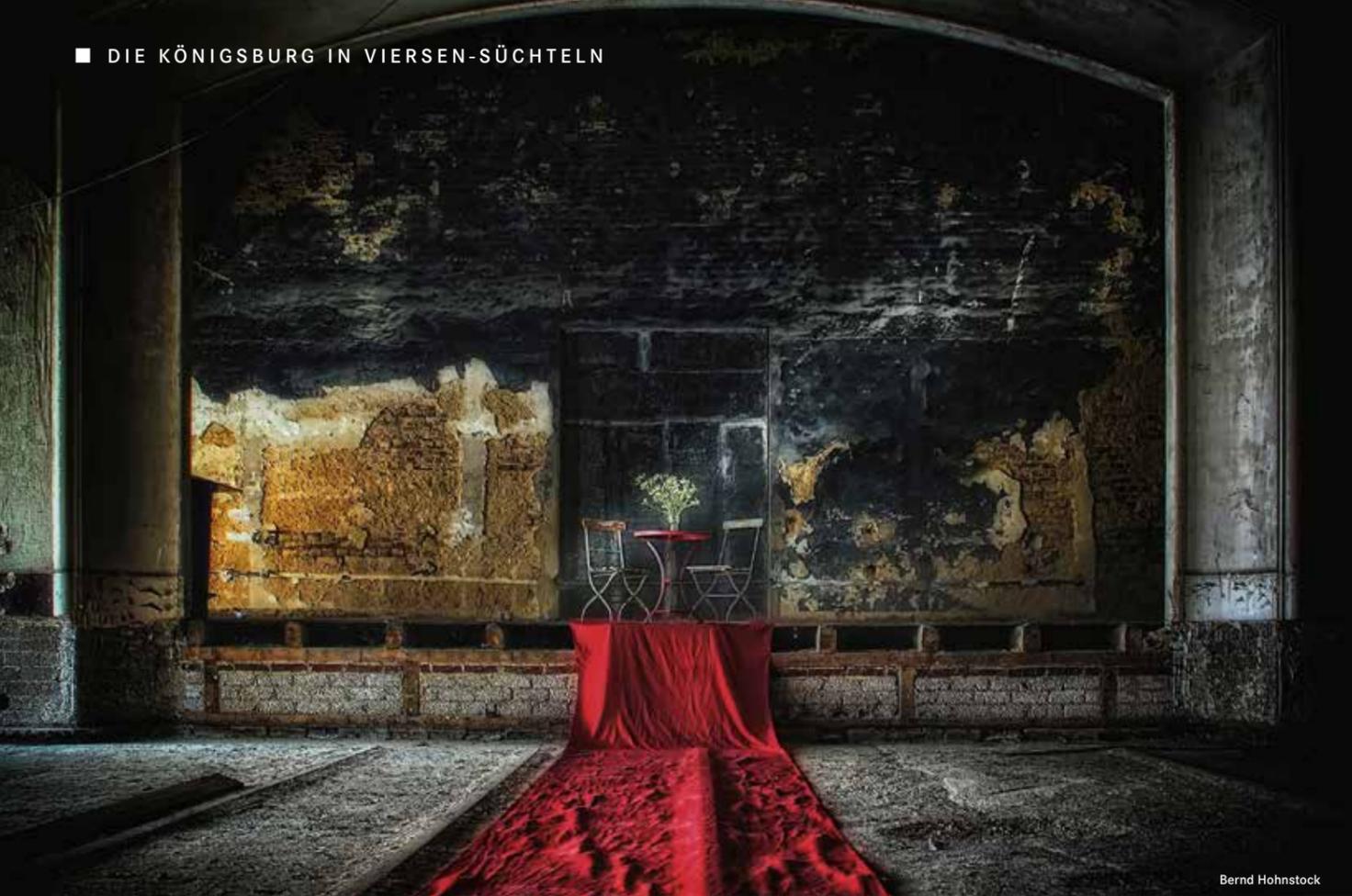
BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung förderte die Anlage eines Schau- und Lehrgartens für historische Nutz- und Zierpflanzen sowie als „Arche“ für gefährdete Wildpflanzen. Neben der Pflege des Kräutergartens mit mehr als 200 Arten und Sorten gibt der „Verein Freundeskreis Burggarten Blankenberg“ Anregungen für die naturnahe Gartengestaltung und bietet auch Privatleuten Saatgut von etwa 80 verschiedenen Pflanzen. Der Verein veranstaltet

Führungen und Seminare zu Heil-, Gewürz-, Duft- und Zierpflanzen und ihrer Verwendung.

Öffnungszeiten:
April bis September von 10 bis 18 Uhr, im März und Oktober bei günstiger Witterung.
Burg 1, 53773 Hennef-Stadt Blankenberg
Tel.: 0176 96120916
www.burggarten-blankenberg.de





Bernd Hohnstock

Oben: Eindrucksvolle Rauminszenierung während der Renovierungsarbeiten in der Süchtelner Königsburg.

DAS RABITZGEWÖLBE IN DER STADT DER MUURESOAT

Rabitzgewölbe? Muuresoat? War da etwa der Druckfehlerteufel am Werk? Keineswegs, man muss nur zum richtigen Ort fahren, um des Rätsels Lösung zu finden – nach Süchteln, in die Heimat des karnevalistischen Möhrenkultes. Der Ausdruck Muuresoat, hochdeutsch: „Möhrensaat“, dient hier als närrische Erinnerung an ein wichtiges Kapitel der städtischen Vergangenheit. Der Begriff Rabitzgewölbe stammt hingegen aus der Architekturgeschichte. In der Süchtelner „Königsburg“ verbindet man damit besonderen Wohlklang.

Süchteln gehört heute zur niederrheinischen Stadt Viersen. 1405 hatte es selbst Stadtrechte erlangt und sich im 19. Jahrhundert zu einem Standort der Textilindustrie entwickelt. Für das örtliche Kulturleben mit seinen Gesangsvereinen und Theatergruppen stand seit 1908 ein hochwertiger Veranstaltungssaal zur Verfügung. Bei Konzerten, Aufführungen und Tanzabenden bewies dieser Saal, der zur Gaststätte „Königsburg“ gehörte, eine hervorragende Akustik. Sie war vor allem dem Rabitzgewölbe zu verdanken – einer Deckenkonstruktion aus Metallträgern und -gittern mit aufgetragenem Putzmörtel. Der Berliner Maurermeister Carl Rabitz hatte das Bauverfahren 1878 erfunden. Auch im Viersener Stadtbad wurde es verwendet.

400 Kilogramm Kinogeschichte

Während des Zweiten Weltkriegs diente der Saal der Königsburg zeitweilig als Wehrmachtsquartier und zur Unterbringung von Zwangsarbeitern. 1951 wurde er dann vom Düsseldorfer Architekten Alfons Nehaus zu einem Lichtspieltheater mit Philips-Tonfilmapparaten umgebaut. Doch das Kinosterben schlug zwanzig Jahre später auch in Süchteln zu – seit 1972 blieb der Saalbau ungenutzt. Später setzte Verfall ein: Das Rabitzgewölbe ging verloren, und irgendwann wäre der denkmalgeschützte Bau mit der Jugendstilfassade wohl völlig marode geworden. Zum Glück konnte ihn der Verein „Königsburg 2.0“ im Mai 2015 erwerben, um die Sanierung in Angriff zu nehmen.

Die Rekonstruktion des Rabitzgewölbes gehört mit zu dem großen Rettungsvorhaben, für das der Verein um den Vorsitzenden Thomas Musen in kurzer Zeit viele Helfer und Förderer gewonnen hat. So wurde das Projekt zum Beispiel in das Programm „Initiative



NRW-Stiftung/Vera Spitz

Stiftungspräsident Harry Kurt Voigtsberger (Mitte) und Regionalbotschafter Armin Huber (re.) bei der Übergabe der schriftlichen Förderzusage.

ergreifen“ des NRW-Städtebauministeriums aufgenommen. Auch die NRW-Stiftung leistet Hilfe, damit der Saalbau künftig wieder in altem Glanz für Theater, Film, Musik, Ausstellungen, Tagungen und Feiern zur Verfügung steht. Schon jetzt gibt es Veranstaltungen und Infotermine in provisorischer Kulisse, die für beste Unterhaltung sorgen und zugleich für die Königsburg werben. Sogar die alten Projektoren samt Filmrollen und Zubehör sind wieder aufgetaucht und erzählen 400 Kilogramm Kinogeschichte.

Närrisches Möhrensälchen

Wie in vielen Orten hat auch in Süchteln die Innenstadt mit allerlei Sorgen zu kämpfen: Einkaufsmöglichkeiten gingen verloren, Leerstand bedrohte Immobilien. Die Initiative „Königsburg 2.0“ kam da wie gerufen. Sie veranlasste den Süchtelner Karnevalsprinz Uwe Holzke Ende 2015 zu dem Ausruf, die Freude sei riesengroß, denn „in der Königsburg ist wieder was los“ – bekräftigt mit „Dreimal Soetelsche Muuresoat“, dem Narrengruß, den die Süchtelner statt Alaaf und Helau verwenden. Es ist eine Anspielung auf den Züchter Paul Luhn, der in den 1870er-Jahren in Süchteln eine erfolgreiche Futtermöhre züchtete, die heute als „Rheinische Gelbe“ bekannt ist. Alljährlich gehört das Möhrensälchen des Festausschusses zu den Höhepunkten des karnevalistischen Treibens in Süchteln. Und da Möhren laut Volksmund gut für die Augen sein sollen, kann man sie wohl auch den Liebhabern der Lichtspielkunst in der Königsburg ans Herz legen.

Text: Ralf J. Günther

Unten: Während der Restaurierung entstehen ungewöhnliche Fotos. Einige dienen auch als Kalendermotive.



NRW-Stiftung/Vera Spitz



Die heilige Irmgardis von Süchteln speist die Armen. Niederländische Illustration aus dem Jahr 1899.

IRMGARDISSTADT SÜCHTELN

Der Name Irmgard bzw. Irmgardis ist in Süchteln allgegenwärtig – vom St. Irmgardis-Krankenhaus über die Irmgardiskapelle bis hin zum Altenheim Irmgardis-Stift. Die heutige Stadtpatronin soll im 11. Jahrhundert als fromme Einsiedlerin bei Süchteln gelebt haben. Ihre Verehrung lässt sich hier schon im 15. Jahrhundert nachweisen, und noch heute hat der Irmgardiskult in Süchteln auch seinen Hauptort. Begraben wurde die Volksheilige im Kölner Dom, wo ihre Reliquientumba aus der Zeit um 1280 steht. Und wie könnte es anders sein: Das Saalgebäude der Königsburg grenzt natürlich an die Irmgardisstraße. Dort wird künftig ein Hublift für Rollstuhlfahrer den barrierefreien Zugang zu dem Saal ermöglichen.

BLICKPUNKT

Mit großen Engagement und mithilfe der NRW-Stiftung haben im Viersener Stadtteil Süchteln die Mitglieder des Vereins Königsburg 2.0. e.V. damit begonnen, das ehemalige Kino in der Innenstadt komplett zu restaurieren. Das Gebäude soll später für unterschiedliche Kulturveranstaltungen genutzt werden können. Weitere Infos unter: www.koenigsburg.org





ZAUBERHAFTES SOMMERBOTES

An Weihern, Seeufem, Bächen und Flüssen – fast überall, wo offenes Wasser und halbwegs naturnahe Ufer nicht weit sind, kann man zwischen April und Oktober Libellen beobachten. Ihr schwerelos wirkender, extrem wendiger Flug und ihre Farbigekeit lassen uns immer wieder staunen. In Nordrhein-Westfalen gibt es aktuell mehr als 60 verschiedene Arten. Wo genau die einzelnen Spezies vorkommen und wie häufig sie sind, darüber gibt ein neuer, reich bebildeter „Libellenatlas“ Auskunft. Das ungewöhnliche Buch ist ein Gemeinschaftswerk von rund 400 ehrenamtlich tätigen Libellenforschern.

Federlibellen bei der Eiablage

Jan Ole Kriegs



Eine Gemeine Keiljungfer befreit sich aus ihrer Larvenhaut. Diese Verwandlung ist zugleich der Schritt vom Wasser- zum Fluginsekt. Links unten: Das Kleine Granatauge.

Andreas Thomas Hein

DIE STIFTUNG SAGT ›DANKE‹!

Bereits in der Vergangenheit hat die NRW-Stiftung durch Flächenkäufe zum Erhalt wertvoller Libellen-Lebensräume beigetragen, so etwa im Zwillbrocker Venn bei Ahaus, in den Fleuthkuhlen bei Issum, in der Wahner Heide und der Senne, in der Lippeaue und am Rand des Hohen Venns. Der neue Atlas bescheinigt diesen Gebieten eine herausragende Qualität und Bedeutung. Ihr Zustand hat sich in den letzten Jahren zum Teil deutlich verbessert. Aktuell stellte die NRW-Stiftung dem „Verein zur Förderung des LWL-Museums für Naturkunde“ in Münster einen Zuschuss von 10.000 Euro zur Verfügung. Mit dem Geld wurde der Druck einer Teilaufgabe des neuen Buches „Die Libellen Nordrhein-Westfalens“ finanziert. So konnten alle 400 an der Kartierung beteiligten Ehrenamtliche ihr persönliches Freiemplar erhalten.

Es ist geschafft! Stolz präsentiert das Autorenteam das fertige Werk.



LWL

BLICKPUNKT

Der Arbeitskreis Libellen NRW e. V. konnte gemeinsam mit dem LWL-Museum für Naturkunde und mithilfe der NRW-Stiftung eine Bestandsaufnahme veröffentlichen. Die NRW-Stiftung verhalf jedem der rund 400 ehrenamtlichen Kartierern zu einer eigenen Ausgabe des Werkes. www.ak-libellen-nrw.de



Ein Netzwerk feinsten Adern durchzieht die vier Libellenflügel und verleiht ihnen Stabilität und Elastizität. Winzige Trimm-Gewichte in den Spitzen verhindern störende Vibrationen, und der schlanke Hinterleib könnte das Vorbild für das Heck eines Helicopters gewesen sein. Mit den Komplexaugen, die oft wie ein Helm den Kopf umgeben, haben Libellen Rundumsicht und erspüren jedes potenzielle Beutetier. Nur für das Laufen sind sie nicht gemacht. Dafür können sie ihre schlanken Beine im Jagdflug nach vorn strecken und wie einen Fangkorb einsetzen.

So perfekt Libellen auch wirken, unter den Fluginsekten sind sie keineswegs Newcomer der Evolution. Im Gegenteil. Schon im Zeitalter des Oberkarbons vor 315 Millionen Jahren, also mehr als 80 Millionen Jahre bevor die ersten Dinosaurier auf der Bühne der Erdgeschichte erschienen, durchpflügten die ersten Prototypen den Luftraum. Damit gehören Libellen zu den ältesten bekannten Fluginsekten überhaupt.

Eine biblische Plage? Mitnichten

Wir können uns heute kaum vorstellen, in welchen Mengen sie in früheren Jahrzehnten gelegentlich auftraten. Wenn in manchen Sommern der Nachwuchs in einer ganzen Region witterungsbedingt fast zeitgleich schlüpfte, sollen sich riesige Ansammlungen gebildet haben. Der Elberfelder Realschullehrer Carl Cornelius berichtete im Jahr 1862 über ein regelrechtes Wolkenband aus Vierfleck-Libellen. Einige Bauern hielten den Schwarm aus Aber-Millionen von Einzeltieren für eine drohende Heuschreckenplage und fürchteten um ihre Ernte. Heute ist ein solches Schauspiel bei uns nicht mehr möglich. Zuviele Teiche und Tümpel sind verschwunden, etwa ein Drittel der 70 in NRW nachgewiesenen Arten ist sehr selten geworden, einige sind bei uns sogar ausgestorben. Es ist fast ein Wunder, dass der Vierfleck überhaupt noch zu den verbreiteten Libellenarten gehört und in geeigneten Biotopen fast landesweit gefunden werden kann.



Andreas Thomas Hein

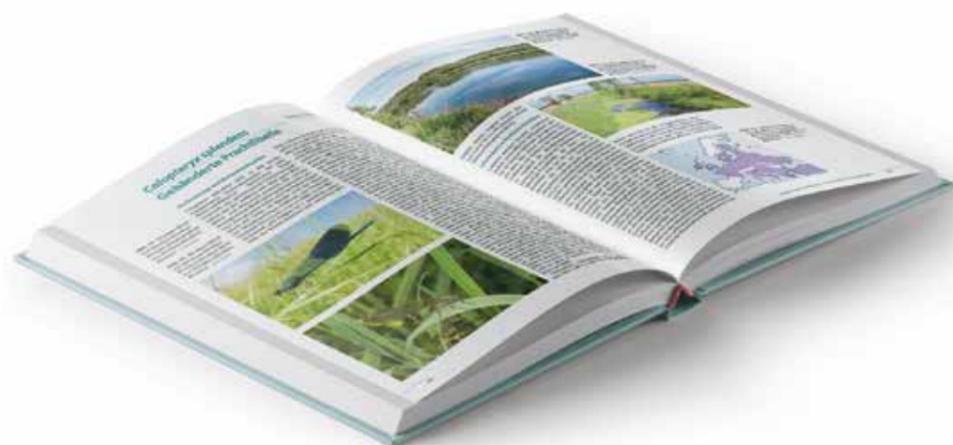
20 Jahre ehrenamtliche Wissenschaft

Dass wir Verbreitung und Häufigkeit der heimischen Libellen heute genauer kennen denn je ist den Mitgliedern des „Arbeitskreises Libellen Nordrhein Westfalen“ zu verdanken. 20 Jahre lang haben sie das ganze Land kartiert. Dafür unterteilten sie NRW in 6x6 Kilometer große Planquadrate, besuchten sämtliche Gewässer und notierten während der Sommermonate die angetroffenen Arten, oft mehrere Jahre in Folge. Um sie im Gelände sicher unterscheiden zu können, braucht es viel Erfahrung. Das Keschern und Töten von Libellen ist out – es wäre auch illegal. Längst haben Fotos der lebenden Tiere das Fangen und Nadeln ersetzt. „Was wir noch aufsammeln sind aber die Exuvien“ erklärt Claus-Jürgen Conze, einer der besten Libellenkenner und Mitautor des neuen Atlas, „Exuvien sind die leeren Larvenhäute, wenn wir die an einem Gewässerufer finden, können wir die Arten damit genauso sicher bestimmen – und außerdem beweisen sie, dass sich eine Art an Ort und Stelle fortgepflanzt hat. Ein erwachsenes Tier kann ja auch zugeflogen sein.“ →

Das Who's who der NRW-Libellen

Über 450 gestochen scharfe Farbfotos machen das Blättern im neuen Atlas zu einem besonderen Genuss. Die Texte sind verständlich und höchst informativ. Wieviel Fachwissen, Freizeit und Herzblut notwendig waren, um das großformatige Werk fertigzustellen, lässt sich nur erahnen. Fast 180.000 Einzelbeobachtungen von mehr als 12.500 Fundorten wurden zusammengetragen, um auf dieser Basis detaillierte Karten zu erstellen. Sie zeigen, welche Arten landesweit verbreitet und welche auf bestimmte Regionen begrenzt sind. So lebt die Grüne Flussjungfer an Lippe, Rur, Rhein und Sieg, während die Gefleckte Smaragdlibelle auf wenige Mooregebiete beschränkt ist oder die Quelljungfern ihren Schwerpunkt an den sauberen Waldbächen haben. Es gibt aber auch anspruchslose Arten, die selbst kleinste Tümpel besiedeln und denen schon ein Gartenteich von wenigen Quadratmetern reicht.

Text: Günter Matzke-Hajek



Der große Libellenatlas mit vielen tollen Farbfotos und Verbreitungskarten kann zum Preis von 24,90 € (zzgl. Versand) beim LWL-Museum für Naturkunde in Münster oder direkt beim Arbeitskreis unter: www.ak-libellen.de bestellt werden.

Die Gemeine Keiljungfer ist die Libelle des Jahres 2017



Die NRW-Stiftung 1/2017

Claus Fisser



MAN-Museum/Archiv Augsburg

Bergisches Wahrzeichen – die Mungstener Brücke von 1897

VIELSEITIGE ZEITREISE DURCHS BERGISCHES

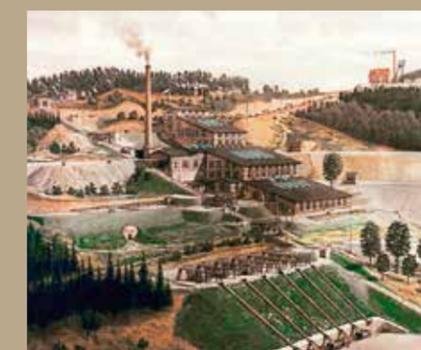
Wer auf einem Berg steht, ist noch lange nicht „im Bergischen“. Denn ein Bergisches Land gibt es bekanntlich nur in Nordrhein-Westfalen. Hier erstreckt es sich östlich des Rheins zwischen Ruhr und Sieg. Mit seinen Städten, Schlössern, Kirchen und Fabriken hat es einen gewichtigen Teil der NRW-Geschichte geschrieben. Wie gewichtig, das lässt sich ermessen, wenn man die neue „Geschichte des Bergischen Landes“ mit ihren fast 1.700 Seiten in den Händen wiegt.

Seinen Namen verdankt das Bergische Land keinem Höhenzug, sondern dem Herzogtum Berg, das die Region über Jahrhunderte hinweg geprägt hat. Es ist die Region, zu der auch einer der aufsehenerregendsten Mordfälle des Mittelalters gehört, die tödliche Attacke auf Erzbischof Engelbert von Berg im Jahr 1225. Sein Leichnam sollte zunächst nach Schloss Burg gebracht werden – dem bekanntesten bergischen Adelssitz. Sein Herz wurde später im Altenberger Dom bestattet – der bekanntesten bergischen Kirche.

Farbig und lesbar

Engelbert von Berg gehört zu den Personen, deren eingestreute Kurzbiographien in der

neuen Veröffentlichung die Sachdarstellung auflockern. Der Bogen reicht vom mittelalterlichen Kirchenfürsten bis hin zum 2006 verstorbenen Bundespräsidenten Johannes



Die Grube Lüderich im Bensberger Revier förderte Buntmetallerze. Aquarell von Wilhelm Scheiner (1897).

Rau, dessen Heimatstadt Wuppertal war. Auch Friedrich Engels fehlt nicht, der 1820 als Sohn eines Barmer Baumwollfabrikanten zur Welt kam.

Herausragende Kenner haben die farbig illustrierten Bände verfasst, darunter der ehemalige Direktor des Staatsarchives Düsseldorf Wilhelm Janssen, dessen Texte Musterbeispiele für Klarheit und Lesbarkeit sind. Initiator des Grundlagenwerks war der 1863 gegründete Bergische Geschichtsverein – heute mit knapp 4.000 Mitgliedern der größte regionale Geschichtsverein Deutschlands. Auf den Erfolg der Bücher kann man im Verein stolz sein: Band 1 liegt bereits in zweiter Auflage vor und wurde ebenso wie Band 2 durch die NRW-Stiftung gefördert.

Text: Ralf J. Günther

DIE FARBE **lila**

Geübte Kreuzwortsrätsler müssen beim „Heidekraut mit fünf Buchstaben“ nicht lange nachdenken. Kaum jemand weiß allerdings, dass man mit „Erika“ einen weit verbreiteten Irrtum bedient, denn das typische Heidekraut, auch Besenheide genannt, heißt eigentlich „Calluna“. Ab Juli beginnt es zu blühen und verwandelt dann die ansonsten braune Heide in den Sandgebieten Nordwestdeutschlands in ein lilafarbenes Blütenmeer. Auch in der westfälischen Senne, zwischen Bielefeld und Paderborn, ist die spätsommerliche Heideblüte ein Höhepunkt im Jahreslauf der Natur.

Nicht immer waren Heidelandschaften Sehnsuchtsorte. Bevor die herbe Schönheit der Heide von Städtern entdeckt und zu einem romantischen Idyll stilisiert wurde, bescherte sie den Menschen nur eines: Armut. Für den Anbau von Weizen hatten die leichten Sandböden zu wenig Nährstoffe. Nur Schafweide und Imkerei boten einen bescheidenen Existenz. Die „Streusandbüchsen“ blieben dünn besiedelt. Vielerorts beanspruchte deshalb das Militär die Landschaft. Hier konnte man Panzer rollen und Garnisonen exerzieren lassen, ohne Flurschäden anzurichten, denn Fluren, also Äcker, gab es kaum.

Den Bock zum Heidegärtner machen

Die Heidelandschaft und ihre Böden sind zwar arm an Nährstoffen, aber nicht an seltenen Organismen. Kein anderer Naturraum Westfalens beherbergt mehr gefährdete Wildpflanzenarten als die Senne. Viele von ihnen haben nur auf lückigen, ungedüngten Böden eine Chance. Und nur dort sind auch die von ihnen abhängigen, spezialisierten Insekten noch vorhanden, jenes unscheinbare Heer von Wildbienen, Schwebfliegen, Faltern, Käfern und sonstigen Kleintieren, die man in intensiv genutzten Agrarlandschaften vergeblich sucht. Die Heide als alte Kulturlandschaft zu sichern sollte aber auch ohne militärische Übungen möglich sein. Rund 1.000 Schafe zeigen seit fast drei Jahrzehnten, wie das geht: mit Appetit nach Besenheide. Das regelmäßige Abweiden regt

die Pflanzen an, neue Triebe zu bilden und dann üppig zu blühen. Schonte man das Heidekraut, würde es überaltern. Nur die in Fuß- bis Kniehöhe knabbernden Grauen Gehörnten Heidschnucken und die größeren Toggenburger Ziegen haben das Zeug, die Heide und die Sandmagerrasen dauerhaft in blühende Landschaften zu verwandeln.

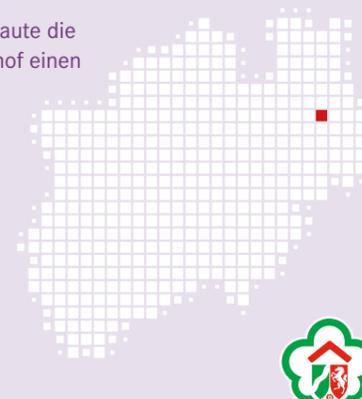
Hochzeit im Herbst

Gäbe es bei Schafen so etwas wie Flitterwochen, dann wäre es der Herbst. In dieser Zeit dürfen die Böcke für wenige Wochen mit der Herde laufen und sollen dann möglichst viele der weiblichen Tiere decken. Das bietet die Gewähr, dass alle Lämmer im Frühjahr geboren werden. Erst dafür kommen die trächtigen Schafe in den Stall. Er steht am Rand von Hövelhof und wurde 1990 mit Fördermitteln der NRW-Stiftung gebaut. In der geschützten Umgebung festigt sich die Bindung zwischen den schwarzgelockten Lämmern und ihren Müttern rasch. Auch an die Anwesenheit der Hütehunde soll sich der Nachwuchs gewöhnen. Sobald das kleine Einmaleins für Herdentiere gelernt ist, geht es wieder ganztägig in die Senne. Nur in den Sommermonaten, wenn vormittags militärische Übungen beginnen, ist die tägliche Weidezeit zweigeteilt. Dann dürfen die Schnucken nur frühmorgens und abends in die Heide, dazwischen ist Siesta in einem Pferch verordnet.

Text: Günter Matzke-Hajek

BLICKPUNKT

Am Rande der Senne baute die NRW-Stiftung in Hövelhof einen Schafstall für die Heidschnucken, die in Abstimmung mit dem britischen Militär regelmäßig durch die Senne ziehen und mit ihrem Appetit die Heidelandschaft offen halten. Infos unter: www.hoewelhof.de



Franz Hesse



blickwinkel/Heinz Schmidbauer

Links:
Neben den grauen gehörnten Heidschnucken laufen stets auch einige Toggenburger Ziegen in der Herde mit.

Oben:
Meist endet die Flugzeit der Roten Mauerbiene, wenn die Heideblüte beginnt. Sie bildet keine Staaten, lebt aber in lockeren Kolonien.

DIE HEIDEBLÜTE – EIN FEST!

Das traditionelle Heideblütenfest der Heidschnuckenschäferei Hövelhof findet im Jahr 2017 am **Sonntag, dem 30. Juli** statt. Auf die Besucher warten Infostände, Vorführungen der traditionsreichen Schafschur und regionaler Handwerks-techniken, ein Markt mit eigenen Produkten, Kurzvorträge und Mitmachaktionen. Für Familien gibt es Planwagenfahrten in die blühende Heide. Auch die NRW-Stiftung wird wie jedes Jahr mit einem Infostand über Naturschutz und Landschaftspflege vor Ort sein.

Heidschnuckenschäferei Senne
der Biologischen Station Paderborn-Senne,
Sennestraße 233, 33161 Hövelhof.
www.bs-paderborn-senne.de



Markus Laabs



Franz Hesse



Fotos: Stefan Ziese



Bernd Hegert

KESSELHUT UND LÖSCHANGRIFF

Hoch oben von der Lambertikirche erklingt das Horn der Türmerin. Martje Saljé ist die erste Frau, die im westfälischen Münster das traditionsreiche Türmeramt ausübt. Normalerweise lässt sie ihre Signale regelmäßig alle halbe Stunde ertönen, doch schon mehrfach hat sie beim Blick über das Stadtgebiet auch Brände entdeckt und Alarm geblasen. Seit 1383 machten es so auch ihre Vorgänger – aber nur wenige von ihnen konnten „die Feuerwehr“ benachrichtigen.

Das antike Rom war der Vorreiter: Hier existierte schon vor zweitausend Jahren eine staatliche Brandschutztruppe namens „vigiles“. Noch heute nennen sich italienische Feuerwehrleute „Vigili del Fuoco“, Feuerwächter. Ihre frühen Vorläufer gründete Kaiser Augustus im Jahr 22 vor Christus. Zuvor hatte es in Rom bereits private Brandwehren gegeben wie diejenige des Marcus Licinius Crassus, der allerdings mit Löschwasser geizte, wenn ihm Hausbesitzer ihre flammenbedrohten Immobilien nicht preiswert verkaufen wollten. Crassus soll irgendwann halb Rom besessen haben. Insofern war es vielleicht ein Glück, dass das Römische Imperium für den Brandschutz außerhalb der Hauptstadt meist die Bürger selbst in die Pflicht nahm.

Die Türmerin von Münster – Martje Saljé achtet auch auf Brände.



Westfälische Nachrichten

Teller gegen Flammen

Auch in den mittelalterlichen Städten war es üblich, die Einwohner zum Brandschutz zu verpflichten. Technisch gesehen brachte das Mittelalter gegenüber der Antike allerdings erhebliche Rückschritte, vor allem weil viele Jahrhunderte lang das Konstruktionsprinzip der Wasserspritze fast völlig in Vergessenheit geriet. Als man in Köln 1360 je dreizehn Männer aus drei Zünften zur Brandbekämpfung verpflichtete, bestand die Ausrüstung daher lediglich aus Feuerhaken, Leitern, Ledereimern und ein paar „Kesselhüten“, sprich: Helmen. So blieben schriftliche „Feuerordnungen“ lange Zeit das wichtigste Mittel im Kampf gegen Brände. Neben praktischen Vorschriften enthielten sie allerdings manchmal auch fromme Wünsche. Die Dortmunder Feuerordnung von 1677 etwa verbot aus gutem Grund das „Toback trincken“, also das Rauchen, beim Dreschen und Strohschneiden. Sie forderte aber auch zur Unterlassung von Sünden auf, die laut Bibel durch Feuersbrünste bestraft würden.

Noch seltsamer klingt für uns der mancherorts verbreitete Brauch, ausgerechnet Holzteller in lodernde Feuer zu werfen, da magische Zeichen auf diesen Tellern angeblich die Flammen zu löschen vermochten. Mit den im 17. Jahrhundert neu aufkommenden Handdruckspritzen und den jetzt erstmals praxistauglichen Schläuchen rücken wir unserer Vorstellung von „Feuerwehr“ da schon näher. Eine moderne Organisation, die nicht mehr auf Dienstverpflichtung beruhte, sondern Berufs- und Freiwillige Feuerwehren einsetzte, entwickelte sich aber erst im 19. Jahrhundert. Frühere Ansätze dazu gab es nur vereinzelt, so etwa in Barmen, wo bereits eine Brandordnung von 1745 den Begriff Freiwilligkeit erwähnt. →

Oben: Denkmalgeschützte Feuerwehrgeschichte – das historische Spritzenhaus in Südlengern ist heute eine Außenstelle des Feuerwehrmuseums im ostwestfälischen Kirchlengern.

Bilder links: Voller Stolz präsentieren die Mitglieder der Arnberger Initiative „Brennpunkt“ die alten Einsatzfahrzeuge aus dem „Feuerwehrmuseum der Generationen“.

Spritzen mit „Schlangen“, das heißt Schläuchen, brachten einen technischen Durchbruch in der Brandbekämpfung.





Fotos: Feste Neustadt e.V.



Blick in die Vitrinen mit Feuerwehrhelmen aus aller Welt, wie sie das Heimatmuseum Bergneustadt zeigt.

GUT BEHÜTET IN BERGNEUSTADT

Früher sagte man „Kesselhüte“, heute spricht man von Helmen. Eine der größten Sammlungen von Feuerwehrhelmen in Deutschland ist im Heimatmuseum Bergneustadt zu bewundern – Motto: Gut behütet. Neben Schmuckstücken aus dem 18. und 19. Jahrhundert findet man hier auch den „längsten Feuerwehrhelm der Welt“. Und über dessen Funktion sollte man sich am besten gleich zwei Köpfe zerbrechen...

Sie wären wahrscheinlich noch früher entstanden, hätte die Turnerbewegung der Obrigkeit nicht lange als politisch verdächtig gegolten.

Turner beteiligten sich auch an der Gründung des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehrverbands, der in den 1860er-Jahren die „freiwillige Feuerwehrsache“ zu fördern trachtete. Denn noch nicht überall funktionierte diese Sache: In Dortmund beispielsweise erschien zur Generalversammlung der freiwilligen „Feuer-Rettungs-Gesellschaft“ 1860 kein einziges Mitglied, so dass die Stadt notgedrungen eine bezahlte Feuerwehr einrichten musste. Besser lief es in Arnberg, wo der Freiwilligen Feuerwehr 1879 gleich 120 Bürger beitreten wollten, obwohl es nur für 80 Ausrüstungen gab. Vielleicht dachten viele damals an die große Brandkatastrophe des



Bernd Hegert

Turnen und Retten

Dass auch die napoleonische Herrschaft um 1800 zu wichtigen Impulsen führen sollte, lag weniger an den „Pompierkorps“, den Feuerlöschkompanien, wie man sie damals in Bonn und Köln gründete. Viel nachhaltiger wirkte sich eine Entwicklung aus, die man mit der Brandbekämpfung auf den ersten Blick kaum in Verbindung bringt – das Turnerwesen. Turner? Tatsächlich. Der berühmte „Turnvater Jahn“ hatte mit seinen Leibesübungen zwar ursprünglich die deutsche Jugend für den Kampf gegen Napoleon stählen wollen. Doch erwies sich sportliche Gewandtheit auch beim Feuerlöschen als nützliche Eigenschaft, weshalb Mitte des 19. Jahrhunderts zahlreiche „Turnerfeuerwehren“ gegründet wurden.

SPRITZIGES LÜDENSCHIED

Das märkische Sauerland ist ein Metall-Land. Nicht nur wegen Osemund und Draht, wie auf Seite 4 berichtet, sondern auch weil Unternehmer wie Gustav Selve (1842-1909) hier schon früh Aluminium produzierten. Bauteile für die ersten Zeppeline kamen zum Beispiel aus Lüdenscheid. „Selve“ war früher auch eine bekannte Auto- und Motorenmarke. Eine Feuerspritze mit Sechszylinder-Selve-Motor aus dem Jahr 1931 steht im Stadtmuseum Lüdenscheid. Das seltene Gerät wurde mithilfe der NRW-Stiftung angekauft.

Feuerspritze mit märkischem Motor im Stadtmuseum Lüdenscheid.

Jahres 1600, bei der fast ganz Arnberg abgebrannt war und zu deren Gedenken in der Stadt noch heute alljährlich eine Brandprozession stattfindet.

Feuerwehr als Ehrensache

Seit 1971 gibt es in Arnberg ein Feuerwehrmuseum und seit 1996 den Verein „Arnsberger Feuerwehr-Historie“, der sich mit Brauchtum und Technik befasst. Das Museum, das von der alten Feuerspritze bis hin zu Großfahrzeugen zahlreiche Exponate besitzt, konnte jüngst ein neues Gebäude beziehen. Auf ähnliches Engagement trifft man im ostwestfälischen Kirchlingern: Der Förderverein des dortigen Feuerwehrmuseums übernahm 2013 ein historisches Spritzenhaus, um für die Ausstellung eine Außenstelle zu schaffen. Denn das „Feuerwehrmuseum Kirchlingern“ besitzt heute nicht weniger als 44 historische Fahrzeuge und rund 10.000 Exponate! Es widmet sich sogar Spezialthemen wie der Entwicklung der Drehleiter oder der Brandschutzerziehung für Kinder.

Freiwilliges Engagement für die Feuerwehr erscheint uns lobenswert. Trotzdem war es nicht immer erwünscht: Im Dritten Reich wurden die Freiwilligen Feuerwehren sogar ganz aufgelöst und der Polizei angegliedert – sämtliche Fahrzeuge mussten damals grün lackiert werden. Heute gibt es in Deutschland rund 12.000 Städte und Gemeinden, aber nur gut 100 Berufsfeuerwehren. Dreißig davon haben ihre Heimat in NRW, wo den 22 kreisfreien Städten Berufswehren sogar gesetzlich vorgeschrieben sind. Auch bei einigen der „FF“ geht es nicht ganz ohne Hauptamtliche. Doch insgesamt stecken in den NRW-Feuerwehren 85 Prozent Ehrenamt!

Profis und Freiwillige, Werksfeuerwehr und Stadtteileinheit – sie alle eint das Bestreben, Leben und Sachwerte zu schützen. Ungewöhnlich allerdings, dass der Erhalt einer alten Holländerwindmühle im münsterländischen Ort Saerbeck-Sinningen mithilfe der Feuerwehr und trotzdem ganz ohne Rettungseinsatz oder gar Löschangriff gelungen sein soll. Doch die Geschichte stimmt: Um der denkmalgeschützten Mühle von 1867 eine Zukunft zu geben, musste sie praktisch nutzbar gemacht werden. Und so dient das Baudenkmal heute als Gerätehaus der FF Saerbeck, Löschzug Sinningen.

Text: Ralf J. Günther

Oben: Durchfahrtholländer mit Feuerwehrauto in Saerbeck. Rechts: Feuerwehr und Turnen gehören historisch zusammen.



Bernd Hegert



BLICKPUNKT

Bereits mehrfach unterstützte die NRW-Stiftung ehrenamtliche Vereine, die sich in ihrer Region für die Geschichte der Feuerwehren engagieren und dafür Museen einrichteten. Von der NRW-Stiftung unterstützte Initiativen gibt es etwa in Arnberg, Kirchlingern, Bergneustadt, Lüdenscheid und Saerbeck.



Stefan Ziese

Feuerwehr im Netz – und für die Kleinsten

Zwei Webseiten aus NRW sollten Feuerwehrlern kennen – www.feuerwehr-nrw.de, wo es unter anderem ein großes Chronik-Projekt gibt, und www.vdf-nrw.de, die Website des Landesfeuerwehrverbandes mit Informationen auch zu Jugend- und Kinderfeuerwehren. Dank „brandneuer“ Gesetzeslage können in NRW Kinder ab sechs Jahren seit 2016 ohne versicherungsrechtliche Probleme in Feuerwehren aufgenommen werden und spielerische Erfahrungen sammeln. Derzeit gibt es rund 35 Kinderfeuerwehren im Land.



Lars Langemeier

DIE WOLLMILCHSAU UNTER DEN KÜHEN

In der Landschaftspflege unserer Mittelgebirge erlebt das Rote Höhenvieh heute eine kleine Renaissance.

Alwine ist 17, hat rotbraune Haare und wird bald wieder Mutter. Zusammen mit Gunda und Silene ist sie erfolgreich im Naturschutz tätig. Die Rede ist von drei der 18 Mutterkühe aus einer 40-köpfigen Viehherde, die der Verein für Natur- und Vogelschutz im Hochsauerlandkreis e.V. bei der Erhaltung gefährdeter Lebensräume einsetzt.

Zwischen Mai und November findet man das Rote Höhenvieh auf den Feuchtwiesen im „Hemmeker Bruch“ bei Brilon-Madfeld und auf den steilen Magerweiden im Naturschutzgebiet „Auf der Wiemeke“ bei Obermarsberg. Die Anwesenheit von Wiesenpieper und Neuntöter zeigt, dass die kleine Herde gute Arbeit leistet. Früher hatte jedes Mittelgebirge einen eigenen Schlag der etwas gedrungenen, rotbraunen Rinder. Man nutzte sie dreifach: Als Milch- und Fleischlieferanten sowie als Zugtiere vor Pflug oder Wagen. Sogar zum Holzrücken spannte man sie ein. Mit dem Siegeszug des modernen Hochleistungs-Milchviehs und der Traktoren gerieten sie in den 1970ern an den Rand des Aussterbens. Weitsichtige Rinderhalter führten deshalb die letzten Sauerländer, Wittgensteiner, Vogelsberger und Harzer Tiere zusammen und nahmen die Züchtung wieder auf. Im Hochsauerlandkreis unterstützte die NRW-Stiftung 1990 den Aufbau einer kleinen Herde. Unter dem Namen Rotes Höhenvieh tragen die sympathischen Tiere die Gene und Eigenschaften der alten Landrassen weiter, perfekt für die Grenzertragsstandorte in den Mittelgebirgen. Sie sind widerstandsfähig und genügsam, brauchen kein Kraftfutter und haben trotzdem hervorragendes Fleisch. „Die Nachfrage ist richtig gut, außerdem sind es zertifizierte Bio-Rinder“, sagt Halter Johannes Schröder.

Der Sauerländer kennt seine Tiere und sie kennen ihn – sie heben ihre Köpfe schon, wenn sie das Tuckern seines Traktors nur

hören. „Die haben ein sehr ruhiges Wesen und eine klare Rangordnung“, erzählt Schröder, manchmal seien sie aber auch eigenwillig. „Unser 4-jähriger Bulle Wilm wollte neulich partout nicht auf den Viehhänger, wir haben ihn mit Obst gelockt, aber er hat sich den Apfel genommen und ist gleich wieder runter, bevor wir die Klappe zumachen konnten. Es hat zwei Stunden gedauert, bis er eingewilligt hat!“

Text: Günter Matzke-Hajek



piclease/Stefan Ott

Der Wiesenpieper fällt eher durch seine Rufe als durch sein Aussehen auf. Er liebt ungedüngtes Weideland mit wenigen Gehölzen.

DAS LUTHERJAHR IN NRW

Jahrelang zählte eine rückwärts laufende Uhr im Lutherforum Gladbeck die Tage bis zum Lutherjahr 2017. Nun ist es soweit: Die Reformation feiert ihren 500. Geburtstag. Nordrhein-Westfalen bietet dazu zahlreiche spannende Programme, angefangen bei großen und kleinen Ausstellungen bis hin zu Theaterabenden, Lesungen und einem Pop-Oratorium. Überall im Land gibt es etwas zu entdecken, darunter gleich mehrere von der NRW-Stiftung geförderte Projekte. Grund genug also, sich aufzumachen – getreu Luthers Mahnung, „mit eigenen Augen zu sehen“ und zu „suchen, was wir noch nicht kennen“.

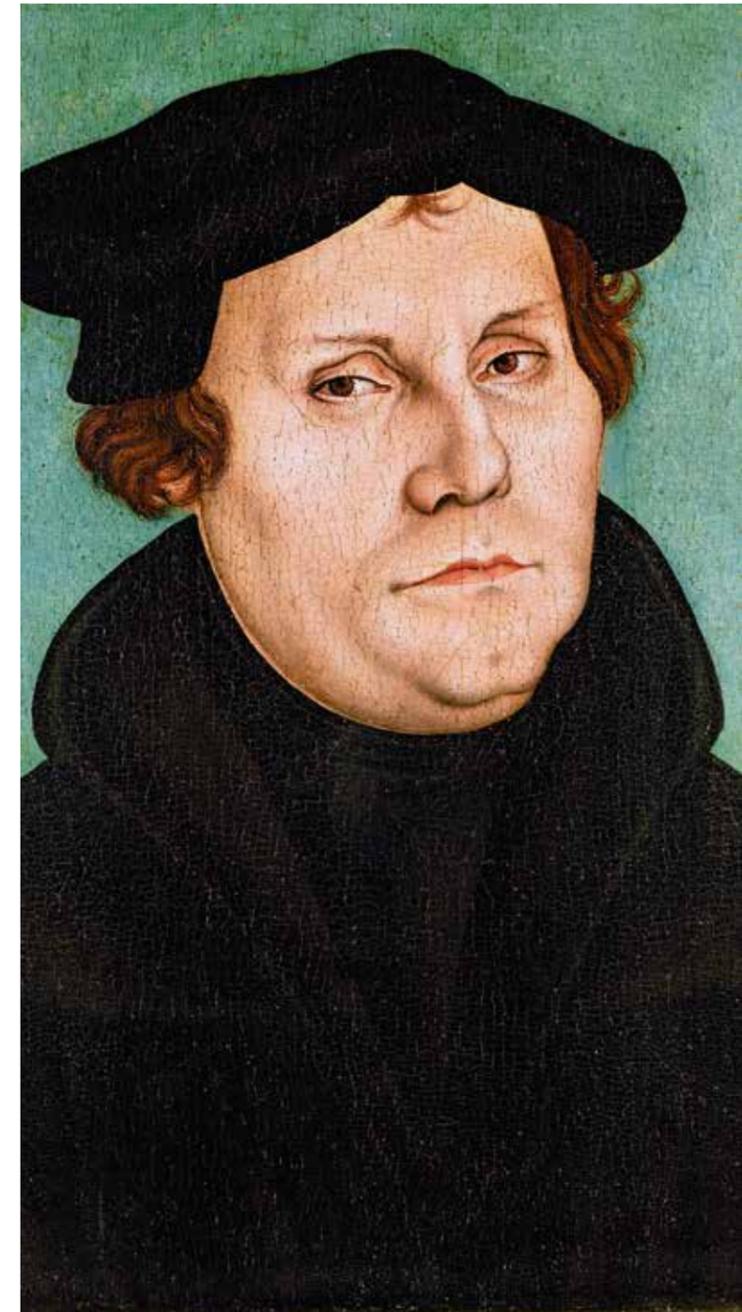
Als Martin Luther 1517 seine berühmten 95 Thesen veröffentlichte, bekämpfte er damit den Verkauf jener „Ablassbriefe“, von denen die Menschen eine Verkürzung des Fegefeuers für sich oder ihre Angehörigen erhofften. Der Papst finanzierte mit dem lukrativen Geschäft unter anderem den Neubau des Petersdoms in Rom. Luther erschien die Vorstellung einer käuflichen Erlösung jedoch als widersinnig – für ihn gründete sich das Heil nicht einmal auf „gute Taten“, sondern allein auf den Glauben und die Gnade Gottes. Wegen seiner scharfen Kritik an der römischen Kirche wurde er schließlich exkommuniziert und geächtet. Bei vielen seiner Zeitgenossen stieß er aber trotzdem auf offene Ohren.

Verliebte und Radikale

Auf dem Gebiet des heutigen NRW fanden Luthers Lehren zuerst in Städten wie Minden und Wesel ein positives Echo. Später entwickelten sogar manche Bischöfe reformatorische Neigungen. Besonderes Aufsehen erregte der Fall des Kölner Erzbischofs Gebhard Truchsess. Verliebt in ein evangelisches Stiftsfräulein trat er 1582 zum Protestantismus über, wollte das Erzstift Köln aber trotzdem weiterregieren. Seinen Untertanen stellte er die Wahl zwischen dem katholischen und dem lutherischen Bekenntnis frei. Doch diese tolerante Auslegung des Prinzips „cuius regio, eius religio“ – sprich: der Landesherr bestimmt die Konfession des Landes – widersprach dem „geistlichen Vorbehalt“ des Augsburger Religionsfriedens von 1555. Danach waren Bischöfe, die zum Protestantismus wechselten, grundsätzlich verpflichtet, einem katholischen Nachfolger Platz zu machen. Weil Gebhard das nicht akzeptierte, kam es 1583-89 zu verheerenden Kriegszügen, die erst mit seiner Flucht endeten.

Schon lange vor Gebhard Truchsess hatten die „Täufer“ für nicht minder schwere Konflikte gesorgt, nachdem sie 1534/35 Herren über die Stadt Münster geworden waren. Das münstersche Täuferreich mit seiner radikalen Ablehnung aller bestehenden Ordnungen blieb zwar eine kurze, am Ende blutig niedergeschlagene Episode. Die Reaktionen darauf werfen aber auch Schlaglichter auf die Vorstellungen, in denen Martin Luther lebte. →

Porträt Martin Luthers aus der Werkstatt seines Freundes Lucas Cranach. Noch bis Ende Juli 2017 zeigt das Düsseldorfer „Museum Kunstpalast“ eine große Cranach-Ausstellung.





■ Pestmaske im Lutherforum Gladbeck.
Auch in Luthers Wittenberg grassierte die Seuche.

■ Unten: Hinrichtung einer Täuferin. 1571 kam
Anneken Hendriks in Amsterdam auf den Scheiterhaufen.



■ Die Ausstellung „Der geteilte Himmel“ im Ruhrmuseum
auf der Essener Zeche Zollverein.



■ Verhör Martin Luthers durch Kardinal Cajetan in Augsburg
im Oktober 1518. Kolorierter Holzschnitt.

Der hielt die rigorose Verfolgung des Täuferniums ebenso für gerechtfertigt, wie er sich auch sonst keineswegs von allen Vorurteilen seiner Zeit löste. Luther predigte gegen Türken, hetzte gegen Juden, betrachtete Behinderungen als Werk des Teufels und glaubte an Hexen. Es ist längst selbstverständlich geworden, auch diese Seiten seiner Persönlichkeit nicht zu verschweigen.

Geteilter Himmel

Am Ende des 16. Jahrhunderts war die rheinisch-westfälische Welt konfessionell gespalten. In den Fürstbistümern hatte sich der Katholizismus wieder fest etabliert, in einigen weltlichen Territorien war hingegen die Reformation erfolgreich geblieben. Im 19. Jahrhundert, als fast das ganze heutige NRW – ausgenommen das Fürstentum Lippe – vom protestantischen Preußenkönig regiert wurde, mischte sich die konfessionelle Landkarte dann noch einmal neu. Ein Sinnbild dafür ist der Altenberger Dom im Bergischen Land. Seit 1856 diente er auf königliche Anordnung zum „Simultangebrauch“ – bis heute finden hier sowohl katholische als auch evangelische Gottesdienste statt.

Bedeutenden Aufschwung nahm der Protestantismus im heutigen NRW durch viele Arbeiter, die seit dem 19. Jahrhundert ins boomende Ruhrgebiet kamen. Dies ist eins der Themen, denen sich das Gladbecker „Lutherforum“ widmet. Seine 2010 eröffnete und seitdem mehrmals ergänzte Ausstellung „Reformation und Ruhrgebiet“ fragt nach den Hintergründen unserer heutigen, von unterschiedlichsten Glaubensrichtungen geprägten, zugleich aber säkularen Gesellschaft. Der Besucher gewinnt beim Rundgang auch mancherlei Alltagserkenntnisse: Fußball ist zwar für einige Fans selbst schon Religion, dass es die Bibel auch in einer Schalke 04-Edition gibt, dürfte vielen aber nicht bewusst sein.

Ebenfalls im Ruhrgebiet, genauer gesagt im Ruhrmuseum der Essener Zeche Zollverein, ist bis Ende Oktober die Schau „Der geteilte Himmel“ zu sehen, die sich mit Reformation und Religion im Revier seit dem Spätmittelalter befasst. Doch hat sich das religiöse Leben Nordrhein-Westfalens natürlich nicht nur im Kohlenpott zu einer kaum noch überschaubaren Vielfalt entwickelt.



Daher wurde 2012 im westfälischen Telgte das „Religio“ eröffnet – das „Westfälische Museum für religiöse Kultur“. Christliche und nichtchristliche Glaubenswelten werden hier unter anderem am „Tisch der Religionen“ erläutert. Zum Reformationsjubiläum zeigt das Museum die Ausstellung „Gott³ – Juden, Christen und Muslime in ihrer Begegnung von Luther bis heute“. Wie oftmals im Lutherjahr 2017 ist es nicht zuletzt das Thema der religiösen Toleranz, das dabei einen Schwerpunkt bildet.

Mach´s Maul auf

Martin Luther hat die deutsche Sprache um eine Vielzahl von Redewendungen und Begriffen bereichert, die längst zu unserem Alltag gehören, zum Beispiel „Lückenbüßer“ oder „Machtwort“. Auch Museumsleute dürfen den Reformator daher ruhig einmal wörtlich nehmen: „Mach’s Maul auf“ heißt die Ausstellung, die ab September im frisch renovierten Weserrenaissance-Museum im Lemgoer Schloss Brake zu sehen ist. Sie beschäftigt sich mit dem reformatorischen Aufbegehren in den Städten des Weserraums, das nicht selten mit zerstörten Altären und zerschlagenen Heiligenbildern endete. Auch die „neuen Medien“ der Lutherzeit wie gedruckte Flugblätter werden vorgestellt.

Unsere Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Inzwischen gibt es sogar ein „Pop-Oratorium“ über Martin Luther, das in verschiedenen NRW-Städten gastiert. Lohnend erscheinen aber auch Spurensuchen abseits von Events und Veranstaltungen. In Düsseldorf etwa erinnern mit der Neander- und der Bergerkirche zwei „versteckte“ Gotteshäuser an die Zeit, als in der Stadt protestantische Kirchen noch nicht direkt an öffentlichen Straßen und Plätzen stehen durften. In Unna verweist das Philipp-Nicolai-Haus auf den Mann, der hier 1596-1601 als lutherischer Stadtprediger wirkte und der vor allem als Kirchenlieddichter bekannt geworden ist – ähnlich wie Joachim Neander (1650-80), der nicht nur der Namenspatron der Neanderkirche, sondern auch des weltberühmten Neandertals ist. Doch damit genug der Tipps. Den besten Rat für Entdecker hält Martin Luther selbst parat: „Es gilt nicht, sich im Winkel zu verkriechen“.

Text: Ralf J. Günther

Oben: Die „bergische Simultankirche“ – der Altenberger Dom.

Unten: Blick in das RELÍGIO, das Westfälische Museum für religiöse Kultur in Telgte bei Münster.



Alexander Glaser

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung förderte das Luther-Forum in Gladbeck, das RELÍGIO in Telgte, das Weserrenaissance Museum in Lemgo (Brake), das Philipp-Nicolai-Haus in Unna, den Altenberger Dom und andere Einrichtungen.

Weitere Hinweise zu „Luther 2017“ in NRW unter:
www.nrw-tourismus.de/500-jahre-reformation-in-nrw
www.lutherforum-ruhr.de
www.museum-telgte.de
www.machs-maul-auf.de



Andreas Lechtape/Religio



Freunde der Pader e.V./Appelbaum

Das alte, über der Pader erbaute historische Zentrum Paderborns wurde im Zweiten Weltkrieg stark zerstört und nur in Teilen wieder errichtet. Mit den Parkanlagen des Paderquellgebietes entstand stattdessen in den 1950er-Jahren eine „grüne Lunge“ für die Stadt. Das Wasser wird teilweise über Kaskaden geleitet.

WASSERKÜNSTE IN DER STADT DER QUELLEN

Paderborn – das bedeutet nichts anderes als „Quelle der Pader“. Doch die Pader, Deutschlands kürzester Fluss, entspringt in Wirklichkeit nicht aus einer, sondern aus über 200 Quellen. Statt am Wasser liegt Paderborn daher eigentlich auf dem Wasser, wie ein Besuch im Quellkeller der Paderborner Kaiserpfalz eindrucksvoll beweist. Die Wasserwelten der Stadt kann man auch beim Spaziergang durch eine denkmalgeschützte Parkanlage der 1950er-Jahre erkunden. Seit 2012 kümmert sich der Verein „Freunde der Pader“ darum, das für die Stadtgeschichte so prägende Quellgebiet noch stärker im Bewusstsein der Menschen zu verankern. In diesem Sommer wird eine „Wasserkunst“ eingeweiht.



Fotos: Tourist Information Paderborn



Alltagsgeschichte und mystische Geheimnisse verbinden sich an der Pader zu einer spannenden Mischung. Den fleißigen Waschfrauen wurde hier im hellen Tageslicht ein Denkmal gesetzt, während man sich zugleich erzählt, dass im dunklen Quellkeller unter der Kaiserpfalz die Paderborner Wasserdrahen hausen.

Die NRW-Stiftung 1/2017



Fotos: Tourist Information Paderborn



Warme Pader, Dielenpader, Augenquelle – man lernt schnell, dass man es in Paderborn nicht mit einem simplen Wasserlauf zu tun hat. In fünf Quellteichen treten hier pro Sekunde bis zu 9.000 Liter des nassen Elements zutage, um nach und nach zu einem Fluss von beträchtlicher Kraft zusammenzufließen. Die Getreidemühle einer bekannten Brotfabrik wird noch heute teilweise mit „Pader-Power“ betrieben. Diese Power speist sich wiederum aus Bachläufen und Niederschlägen, die in den Karstklüften der Paderborner Hochfläche versickern. Das Wasser dringt von dort mit einer Geschwindigkeit von durchschnittlich 300 Metern pro Stunde bis zum Quellgebiet vor, das es binnen weniger Tage erreicht. Auf vier Kilometern darf sich die Pader anschließend ihres kurzen, aber sprudelnden Lebens erfreuen. Dann mündet der kürzeste NRW-Fluss in den längsten des Landes – in die Lippe, die bis zum Rhein immerhin die 55-fache Wegstrecke zurücklegen muss.

Kunst und Kump

Noch vor der Entstehung der Stadt Paderborn wurde an den Paderquellen eine frühmittelalterliche Kaiserpfalz errichtet. Im Jahr 799 empfing hier Karl der Große einen prominenten Besucher – Papst Leo III., der ihn ein Jahr später in Rom zum Kaiser krönen

sollte. Leo soll bei dem Frankenkönig allerdings in jämmerlicher Verfassung angekommen sein, denn er war vor Feinden aus Rom geflohen, die ihn angeblich sogar geblendet hatten. In diesem Fall hätte wohl auch die „Augenquelle“ nicht mehr geholfen, die noch heute hinter dem Pfalzmuseum aus einer Steineinfassung hervortritt. Jahrhundertlang wuschen Menschen, deren Seh Sinn beeinträchtigt war, ihr Gesicht mit dem als heilkräftig geltenden Wasser aus dieser Quelle.

Natürlich ließ sich die Pader auch profaner nutzen – etwa beim Wäschewaschen, als Viehtränke oder für die Zwecke von Handwerk und Gewerbe. Nicht ganz alltäglich war es allerdings, als im Jahr 1523 an der Börnepader eine Wasserkunst in Betrieb ging. Die Sache hat nichts mit einem Kunstwerk zu tun. Vielmehr sprach man früher überall da von Wasserkünsten, wo das Nass – zum Beispiel im Bergbau – gepumpt, gehoben oder auf sonstige Weise „künstlich“ umgeleitet wurde. Die Paderborner schickten es durch Holzrohre in die städtischen Brunnen, die sogenannten Kümpe. Die dazu erforderliche Kolbenpumpe musste zwanzig Höhenmeter überwinden und lieh sich die Kraft dazu über ein Schaufelrad von der Pader selbst. Mehr als 300 Jahre lang funktionierte das System aus Kunst und Kümpe – bis 1887 ein modernes Leitungsnetz die Wasserversorgung in Paderborn auf neue Grundlagen stellte. →





Fotos: Tourist Information Paderborn

Seit 2015 ermöglicht die „PaderWanderung“ an 25 Stationen eine Begegnung mit Deutschlands kürzestem Fluss.



Ein Modell und Infotafeln veranschaulichen schon jetzt die Wasserversorgung im alten Paderborn.

Alles fließt

Nach schweren Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg wurde die historische Überbauung des Paderquellgebietes nicht wiederhergestellt. Stattdessen entstand eine Grünanlage nach Plänen des Gartenarchitekten Rudolf Reuter. Spaziergänger begegnen hier überall ruhendem, fließendem, quellendem und fallendem Wasser. Seit 1981 gibt es gut zwei Kilometer flussabwärts außerdem den sieben Hektar großen Padersee, ein Rückhaltebecken, das auch Freizeitaktivitäten ermöglicht.

Die Bemühungen um die „Flusslandschaft Pader“ stehen heute vor allem im Zeichen der Renaturierung, der Umsetzung von EU-Richtlinien und der weiteren Verbesserung des Erholungswertes. Viele Impulse gehen dabei von den „Freunden der Pader“ aus, die das Potenzial der urbanen Wasserlandschaft mit vielen guten Ideen buchstäblich auszuschöpfen verstehen. So ist dem Verein das Funktionsmodell einer Wasserkunst mit Schaufelrad und Kolbenpumpe zu verdanken, das im Sommer 2017 am historischen Standort eingeweiht werden soll. In der Vereinsarbeit bündeln sich darüber hinaus Aktivitäten zu Archäologie, Landschaftspflege, Touristik, Inklusion und Ökologie – oder um es passend zum Thema zu sagen: All diese ehrenamtlichen Tätigkeiten fließen hier zusammen.

Text: Ralf J. Günther



Bernd Hegert

Oben: Ute Röder (NRW-Stiftung) überreichte die Förderzusage an Paderfreund Dietrich Honervogt. Das Wasserrad wird sich ab Sommer drehen. Unten: Paderfreunde vor dem neuen Wasserrad.



Heiko Appelbaum

BLICKPUNKT

Paderborns Besonderheit fördern – das wollen die „Freunde der Pader“. Das Quellgebiet soll als Alleinstellungsmerkmal, als Besucherattraktion und als Identifikationsort weiterentwickelt werden.
www.freunde-der-pader.de

Wer die Pader kennenlernen will, dem sei die Pader-Wanderung empfohlen.
Alle Infos unter: www.pader-wanderung.de



Bernd Hegert

MIT DEM AUFZUG INS HEUHOTEL

Zum Bielefelder Halhof gehören Bauerngarten, Spielscheune und Hofcafé.

Der Halhof in Bielefeld wird nach und nach barrierefrei ausgebaut. Im Bauerngarten sind bereits 2013 alle Hindernisse für Rolli & Co. beseitigt worden, nun sind die Hofgebäude an der Reihe. Bald können die ersten Gäste mit dem neuen Aufzug ins Heuhotel fahren.

Für Stadtkinder ist der Halhof im Grüngürtel von Bielefeld ein Rückzugsort. Abseits vom Trubel können sie auf dem ehemaligen Bauernhof mit seinen großzügigen Grünflächen spielen, Natur gestalten und pflegen. Schulklassen besuchen den Halhof für Projekttag, aber auch Ferienfreizeiten kommen mit ihren Teilnehmern hierher, um im Heuhotel zu übernachten.

Die NRW-Stiftung half bereits 2011, das „Grüne Schülerlabor“ auszustatten, hier können Kinder und Jugendliche seitdem Fundstücke unter dem Mikroskop genauer untersuchen und mit einem Umweltanalysekoffer durchleuchten.

Außenaufzug und Brücke als barrierefreie Lösung

Damit zukünftig allen Kindern nicht nur der Bauerngarten des Halhof zugänglich ist, sondern sie auch im beliebten Heuhotel übernachten und die Indoor-Spielfläche nutzen können, musste hier nach einer barrierefreien Lösung gesucht werden. Ein Außenaufzug an der Fassade des Hofgebäudes soll zukünftig Rollstuhlfahrer in den ersten Stock befördern. Über eine Brücke können die Kinder dann auch die Nebengebäude erreichen – für die Kinder natürlich

ein großer Spaß. Aber auch für den Notfall müssen spezielle barrierefreie Vorkehrungen getroffen werden: Gehbehinderte oder auf den Rollstuhl angewiesene Kinder und Jugendliche können über eine Notfallrutsche evakuiert werden. Für Kinder mit Hörbehinderung wird eine Blink-Warnlampe als Feueralarm montiert. All diese Maßnahmen unterstützt die NRW-Stiftung mit 45.000 Euro. Pünktlich zum Sommer soll alles fertig sein, die Ferien können dann im Halhof barrierefrei starten.

Text: Vera Spitz

Der Halhof wird unterhalten von den „Falken Bielefeld“, einem Verein zur Förderung der Jugendarbeit. Dieser unterstützt auch arbeitssuchende Jugendliche und möchte sie für eine Arbeit mit und für die Natur begeistern. In der „Bielefelder Manufaktur“ auf dem Halhof produzieren die jungen Leute in berufsvorbereitenden Maßnahmen Apfelsaft, Honig und unterhalten ein kleines Hofcafé. Sie betreiben zudem Landschaftspflege, pflanzen Bäume, schneiden Kopfweiden und helfen bei der Ernte.



SIEDEND HEISSE GESCHICHTE

Fotos: Verein zur Förderung der Saline Gottesgabe e. V.

Das Gradierwerk zieht durch seine Größe die Blicke auf sich – die eigentliche Salzgewinnung fand aber in den Pfannen des Siedehauses statt.

Dass die Geschichte Nordrhein-Westfalens keine fade Angelegenheit ist, weiß jeder, der das Land kennt. Ein paar besonders herzhaft Kapitel stehen sogar in direkter Verbindung zu jenem „weißen Gold“, das der Chemiker „Natriumchlorid“, der Küchenchef hingegen „Kochsalz“ nennt. In verschiedenen Gegenden Westfalens spielte die Salzgewinnung einst eine wichtige Rolle. So zum Beispiel in Rheine, wo sich im „Salinenpark“ heute ein buntes Spektrum salzhaltiger Themen entfaltet – von der Siedepfanne bis zum Kurbetrieb.

„Da ist die Saline“, erklärt der Vater, während die Mutter auf das riesige Gebilde aus Balken und Reisigbündeln deutet. Der Nachwuchs rennt los, um das Ziel als erster zu umrunden – allerdings mit einer Fehlinformation im Gepäck. Denn die Eltern haben ihm keine Saline gezeigt, sondern ein Gradierwerk. Dort tröpfelt salzhaltiges Wasser, kurz: Sole, am Reisig herab und wird durch Verdunstung konzentriert. Früher half das, beim Salzsieden Brennholz zu sparen, heute bietet es die Gelegenheit gesunde, salzhaltige Luft zu atmen. Gradierwerke wurden aber erst im 16. Jahrhundert erfunden. Salinen gibt es schon viel länger: Ohne sie hätte das Mittelalter entschieden unter Salzangel gelitten.



Haus unter Dampf

Die Anfänge der Salzerzeugung in Rheine lassen sich bis ins Jahr 1022 zurückverfolgen. Man kennt in Westfalen aber noch ältere Salzwerke, vor allem am Hellweg. Hier konnten die Archäologen in Soest sogar eine der frühesten Salinen Europas nachweisen, die schon im 6. Jahrhundert bestand. Man fand unter anderem Reste bleierner Siedepfannen, in denen die Sole verdampfte, bis sich Salzkristalle bildeten. Meist standen solche Pfannen in sogenannten Siedehäusern – wofür es in Rheine heute noch ein Beispiel aus dem 18. Jahrhundert gibt.

Leider können die historischen Pfannen des Siedehauses nicht für Vorführungen benutzt werden. Dafür gibt es aber eine speziell für Kinder spannende „Salzwerkstatt“. Außerdem gewinnt der Förderverein der Saline das weiße Gold seit einigen Jahren wieder in kleinen Mengen. Von dem Verein stammt auch die Idee, eine wannenförmige „Schausiedepfanne“ mit etwa 300 Liter Fassungsvermögen zu installieren. Dank eines Glaspavillons wird sie sich indem großenteils frei zugänglichen Salinenpark nie den Blicken der Besucher entziehen.

Blütezeit und Badezeit

Der Name „Saline Bentlage“ geht auf das gleichnamige, im 15. Jahrhundert gegründete Kloster zurück, das die Salzproduktion eine Zeitlang für eigene Zwecke nutzte. Aufschwung brachten aber vor allem die Herren von Velen. Schon 1577 investierte Hermann von Velen in einige Anlagen der Umgebung, ab 1611 sorgte dann sein Sohn Alexander für die eigentliche Blüte der Saline „Gottesgabe“, wie er sie taufte. Durch das Gradieren sank inzwischen auch der Holzverbrauch beim Salzsieden, was die Wirtschaftlichkeit steigerte.

In den 1730er-Jahren übernahm die Münsterische Salinen-Societät das Salzwerk. Der bekannte Salinist Joachim Friedrich Freiherr von Beust baute es unter der Leitung des Barockbaumeisters Johann Conrad Schlaun wenig später aus. Man errichtete damals ein dreihundert Meter langes und 7,5 Meter hohes Gradierwerk, ein „Radhaus“ mit Wasserrad, Solevorratsbehälter, das Siedehaus mit mehreren Salzmagazinen. Sogar ehrgeizige Kanalbauprojekte wurden im Fürstbistum Münster nicht zuletzt in Hinblick auf den Salzhandel unternommen.

Im 19. Jahrhundert wurde das Unternehmen zunehmend unwirtschaftlich. Daher rüstete man es zum Solebad um, für das um 1900 nacheinander Bade- und Kurhaus sowie ein Kinderheim entstanden. 1974 endete der Badebetrieb. Leider hatte ein Sturm schon 1940 ein rund 140 Meter langes Stück aus dem Gradierwerk gerissen. Dennoch ist in Rheine heute eines der bedeutendsten vorindustriellen Technikdenkmäler NRWs zu sehen. Das denkmalgeschützte Ensemble gehört mit seiner Parkanlage übrigens auch zum Gartennetzwerk „European Garden Heritage Network“.

Text: Ralf J. Günther



Andreas Schimmel

Die Saline mit dem Feuerungsraum im Siedehaus (oben) ist ein spannendes und unterhaltsames Ausflugsziel.



BLICKPUNKT

Im Salinenpark Rheine fördert die NRW-Stiftung den Bau einer Siedepfanne, mit der der Verein zur Förderung der Saline Gottesgabe e.V. die früheren Methoden der Salzgewinnung anschaulich vorführen kann.



Klaus Dierkes



E. Nagelschmidt

Oben: Der erste Spatenstich im Mai 2017. Die Eröffnung soll im Herbst gefeiert werden.



In den Solespeicherturm wurde gereinigte Sole zur Speisung der Bäder im Kinderheim gepumpt.



Gerrit Musekamp

Schätze und Schelme

Vom Salinenpark sind es nur wenige Schritte zum ehemaligen Kloster Bentlage, wo ein Museum zum Gang durch die Klostergeschichte einlädt und kostbare Kunstschätze zeigt. Highlights sind zwei spätmittelalterliche „Reliquiengärten“, große Altäre, in denen der Reliquienschatz des Klosters präsentiert wurde. Zudem findet man in dem Museum die „Westfälische Galerie“ mit Werken der Moderne von Modersohn bis Macke. Literaturfreunden sei außerdem das Josef-Winckler-Haus am Salinenpark empfohlen. Der Autor des Schelmenromans „Der tolle Bomberg“ wurde hier 1881 als Sohn eines Salineninspektors geboren.

Das 1437 von den Kreuzherren gegründete Kloster Bentlage wurde im 19. Jahrhundert zum Adelschloss.

»Interkulturelles Miteinander –
buntes Engagement leben«



Preisverleihung am 09.02.2017

NRW-Kulturministerin
Christina Kampmann (li.) mit den
Teilnehmern des Wettbewerbs,
die für ihr Engagement preis-
gekrönt wurden.



Fotos: Zimmermann + Preiss

AUSGEZEICHNETES ENGAGEMENT

Das Land NRW und die NRW-Stiftung vergeben jedes Jahr den Engagementpreis NRW. Hiermit werden vorbildliche Projekte bekannt gemacht und mit jeweils 2.000 Euro Preisgeld belohnt. Eine Inspiration sind diese vielfältigen Einsätze mit Sicherheit.

2016 stand der Engagementpreis NRW unter dem Motto „Interkulturelles Miteinander – buntes Engagement leben“. Ein Gremium wählte aus 110 Projekten, Vereinen und Initiativen vorab zwölf als „Engagement des Monats“ aus. Davon erhielten vier den Engagementpreis NRW 2016, der in Düsseldorf verliehen wurde. Der Publikumspreis – ermittelt per Onlinevoting – ging an das Projekt »Fremde werden Freunde« des GreenFairPlanet e. V. aus Minden. Einheimische engagieren sich hier zusammen mit Geflüchteten in einem Gemeinschaftsgarten. Den Sonderpreis

»Ehrenamtliche Flüchtlingshilfe« des Integrationsministeriums erhielt der Verein Aix-la-Sports e. V. aus Aachen. Durch eine »Nichtschwimmerausbildung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge« können junge Geflüchtete neben dem sicheren Schwimmen vor allem Deutsch lernen und Kontakte knüpfen. Der Jurypreis ging an die LebensWert gGmbH aus Duisburg. Hier spenden Geflüchtete die Erlöse aus ihren Marathonläufen für Bedürftige in Duisburg. Den Sonderpreis der NRW-Stiftung erhielt der Verein für Internationale Freundschaften (ViF) aus Dortmund für

ihr Projekt „Glückauf in Deutschland“. Sie befassten sich mit den Lebensgeschichten von neun türkischen „Gastarbeitern“, die als Jugendliche nach Deutschland kamen und im Ruhrbergbau arbeiteten. Die hieraus entstandene Wanderausstellung ist in ganz NRW zu sehen.

Die Vorsitzende des Vereins für Internationale Freundschaft, Viktoria Waltz, präsentiert gemeinsam mit Halit Güner das Plakat zur Wanderausstellung „Glückauf in Deutschland“



NRW IM SATTEL ERLEBEN



Bernd Hegert

Auch 2017 findet wieder die NRW-Radtour statt, die seit nunmehr neun Jahren von der NRW-Stiftung, Westlotto und WDR4 organisiert wird.

Diesmal fahren die Teilnehmer durch das Bergische Land und das Ruhrgebiet. An der Strecke liegen auch zahlreiche Naturschutzgebiete, Denkmäler und Museen, die von der NRW-Stiftung Unterstützung erhielten. Start und Ziel der Tour ist Mettmann, übernachtet wird während der gut 200 Kilometer langen Fahrtstrecke in Wuppertal, Bochum und Essen. Das Besondere in diesem Jahr: die mehr als 1.000 Teilnehmer können viele ehemalige Bahntrassen nutzen, die fast kreuzungsfrei und weitgehend flach die einzelnen Regionen miteinander verbinden.

Die bis zu 1.200 Teilnehmer bilden zusammen einen rund zwei Kilometer langen Fahrertross.



Naturschutzzentrum Märkischer Kreis

PÄDAGOGEN ZWISCHEN ÄPFELN UND BIRNEN

Streuobstpädagoge – ein Traumberuf: Grundvoraussetzungen ist eine Streuobst- und Umweltbegeisterung und der Wunsch, diese an Kinder und Jugendliche weiterzugeben.

Aktive und ehrenamtliche Pädagogen können nun im NABU-Naturschutzzentrum Märkischer Kreis e. V. eine solche Ausbildung beginnen. Unterstützt wird dieses Modellprojekt von der NRW-Stiftung.

Neben der Herausforderung, vor allem Kinder im Grundschulalter nachhaltig für Natur und genauer die Streuobstwiesen zu begeistern, muss insbesondere Fachwissen gepakt werden. An Blockterminen stehen daher Basiswissen über die Geschichte des Streuobstanbaus, der richtige Obstbaumschnitt oder das Mähen mit der Sense auf dem Stundenplan.

Dabei geht es auch um die Tiere in der direkten Umgebung – also um Insekten, Bienen und Fledermäuse sowie um Vögel, die durch Nisthilfen unterstützt werden. Die Ausbildung ist dabei sehr praxisbezogen, denn die künftigen Pädagogen sollen direkt nach der Theorie mit Schulklassen auf die Wiese. Seit einigen Jahren schon wird die Ausbildung in Baden-Württemberg angeboten, durchgeführt wird sie nun auch in NRW von Referenten der



Beate Holderied

Mit kleinen Netzen an langen Stangen lässt sich das Obst schonend pflücken.

Böblinger Streuobstschule. Als Abschluss muss eine schriftliche und eine praktische Prüfung absolviert werden, dann können die Streuobstpädagoginnen und -pädagogen beispielsweise freiberuflich arbeiten.

KUNST UND KULTUR IM GARTENHAUS

In Essen-Werden steht das wohl schönste Gartenhäuschen der ganzen Stadt: das Gartenhaus Dingerkus.

Gerade frisch und aufwändig restauriert, ist das kleine spätbarocke Häuschen ab Anfang Juli wieder für Besucher geöffnet. Das Datum der Wiedereröffnung ist nicht zufällig gewählt, der Bauherr Johann Everhard Dingerkus starb vor genau 200 Jahren, am 1. Juli 1817.

Nachdem die Mitglieder des Freundeskreises Gartenhaus Dingerkus e. V. das Denkmal mit einem hohen ehrenamtlichen Einsatz und mit Unterstützung der NRW-Stiftung in Stand setzten, steht das zweigeschossige Haus samt Garten jetzt ganz im

Zeichen von Kunst und Kultur. Eine Ausstellung im Juli widmet sich etwa der Kaffee- und Teekultur. Der Freundeskreis ist auch an Aktionstagen beteiligt, die in Essen als Grüne Hauptstadt Europas 2017 stattfinden. Für den Garten hat der Verein besondere Pläne: Dort sollen wieder Pflanzen wachsen wie vor 200 Jahren, als sich die Familie Dingerkus dort bei einem „Schälgen Tee“ traf und die Kohlen-schiffe auf der Ruhr beobachtete. Termine und weitere Informationen unter www.gartenhaus-dingerkus.de



Freundeskreis Gartenhaus Dingerkus e.V.

Die Kirche im Dorf gelassen: Im Zentrum von Louisendorf im Kreis Kleve bauten Siedler aus der Pfalz ein großzügiges Rechteck als Freiplatz rund um die Kirche.



Jürgen Graven

FOTOWETTBEWERB: DORFLEBEN – MENSCHEN UND DÖRFER IN NRW

So wirklich ist er noch nicht überstanden, der Trend zur „Landflucht“. Aber: Immer mehr Menschen auch in NRW zieht es – nicht nur in ihrer Freizeit – in die Dörfer und Gemeinden außerhalb der großen Ballungsräume.

Dabei waren sich Stadt und Land selten so nah: Der eine pendelt vom Haus im Grünen jeden Tag in die Großstadt, andere zieht es am Wochenende aus dem Rummel der selbigen ins ländliche Idyll – das Dorf ist und bleibt für viele aber ein echtes Stück Heimat.

Mit einem gemeinsamen Fotowettbewerb laden nun das NRW-Umweltministerium und die NRW-Stiftung Fotografinnen und Fotografen ein, Aufnahmen von eben diesem Dorfleben in Nordrhein-Westfalen einzureichen: Historische Ortskerne, alte Straßenzüge und beschauliche Plätze, gern auch mit Menschen, die dort leben. Auch Bilder von traditionellen Festen, dem Tante-Emma-Laden von nebenan oder der Dorfkneipe können zeigen: „Dorf“ ist längst nicht mehr etwas, aus dem man fliehen muss. Mit jedem Foto kann auch ein kurzer Text eingereicht werden, der eine kleine Geschichte dazu erzählt.

Bis zum 6. Mai 2018 können Teilnehmer bis zu vier Digital-Fotografien einsenden. Über die Gewinner entscheidet eine Online-Abstimmung. Die zwölf Siegermotive werden mit einem Preisgeld honoriert und in einem Fotokalender für 2019 veröffentlicht. Weitere Informationen unter: www.fotowettbewerb.nrw.de



Lars Langemeier

Dorfidylle: Ein Heimatverein erhält den Kaufladen Noldes in Vreden wie bei seiner Schließung Anfang der 1970er Jahre.

SEIT LANGEM DABEI FÜR NATUR UND KULTUR

Blumen und Glückwünsche für insgesamt 70 Dienstjahre: Die Geschäftsführerin der NRW-Stiftung, Martina Grote, dankte langjährigen beruflichen Weggefährten für ihren Einsatz bei der NRW-Stiftung und gratulierte (von links) Joachim Rudat, EDV (15 Jahre), Barbara Wunderlich, Assistenz Geschäftsführung (10 Jahre), Winfried Raffel, Referatsleiter Kommunikation (25 Jahre) und Mona Wehling, Referatsleiterin Heimat- und Kulturpflege (20 Jahre).



Bernd Hegert



Fotos: Rolf Golze

ACHT METER ÜBER DER EISENSTRASSE

Der Aussichtsturm in Hilchenbach ist neuerdings aus Stahl statt aus Holz, der Ausblick aber hat sich nicht verändert: Von der Plattform in acht Metern Höhe aus lässt sich die Landschaft der Umgebung weit überblicken.

Besucher interessieren sich hier vor allem für alte Bergwerke, Gruben und Eisenhütten. Bei Ausgrabungen in den 1960er bis -80er Jahren wurden im Umfeld Reste von mittelalterlichen Bergbausiedlungen gefunden – offenbar lebten und arbeiteten hier bereits im frühen 13. Jahrhundert Menschen, angezogen von Eisen, Zink, Kupfer und Blei im „Altenberg“.

Seit 1989 ist das gesamte Gebiet ein Bodendenkmal. Viele Zeugnisse ehemaliger Gebäude und Schächte wurden freigelegt und zugänglich gemacht. Der frühere

Aussichtsturm, aus Holz gebaut, musste aus Sicherheitsgründen 2011 abgerissen werden. Doch die Mitglieder des Vereins Altenberg & Stahlberg konnten nun mit maßgeblicher Unterstützung der NRW-Stiftung einen deutlich langlebigeren Ersatz schaffen: Der Blick „von oben“ zeigt eindrucksvoll die Größe des Areals, und Besucher können von hier aus kilometerweit über die südwestfälische Eisenstraße blicken.

Die Fahne des Heimatvereins weht oben auf dem neuen Turm.



Barackenlager Lette e.V./Richard Herden

NEUE UND ALTE HEIMAT

Das Barackenlager in Lette hat eine bewegte Geschichte: 1933 wurde auf dem Gelände eine SA-Sportschule gebaut, nach dem Krieg lebten hier Vertriebene aus Schlesien im Durchgangslager.

Geschäftsführerin Martina Grote überreicht die Förderzusage an Harald Dierig (li.) und Heinz Öhmann.

Bis zur endgültigen Schließung waren die Häuser Altenheime. Direkt nebenan liegt der Heidefriedhof, der noch bis 1960 genutzt wurde. Nun ist der Heidefriedhof Lette ein Erinnerungsort: Der Verein Denkmal Barackenlager errichtete mithilfe der NRW-Stiftung dafür zwei Stelen, eine aus Schlesischem, die andere aus Münster

länder Sandstein – als Symbole für die alte und die neue Heimat der Vertriebenen. Die Entwürfe hierzu stammen von Schülern des örtlichen Berufskollegs. Engagierte Mitglieder des Vereins richteten den Friedhof für Besucher her, drei Tafeln informieren nun über die Geschichte des Barackenlagers und über den Heidefriedhof.



Bernd Hegert



Bei der Urkundenübergabe in Bielefeld (v.l.): Dr. Udo Witthaus, OB Pit Clausen, Vereinsvorsitzender Michael Breuer, Geschäftsführerin Martina Grote und Dr. Ute Röder vom Vorstand der NRW-Stiftung.



Vor dem Rathaus Abteiberg in Mönchengladbach (v.l.): Dr. Gregor Bonin, OB Hans Wilhelm Reiners, Vereinsvorsitzender Michael Breuer und Regionalbotschafter Armin Huber.

STÄDTE FÖRDERN MIT Gleich drei kreisfreie Städte haben jetzt dem Förderverein der NRW-Stiftung ihre Unterstützung zugesagt: Es sind die Städte Mönchengladbach, Bielefeld und Hamm, die nun auch sogenannte „korporative Mitglied“ im Förderverein sind.

Zur feierlichen Übergabe der Mitgliedsurkunde gab es in allen drei Städten eine kleine Feierstunde, in der die Mitgliedschaft auch durch eine Urkunde besiegelt wurde.

Seit vielen Jahren schon ermöglicht der Förderverein der NRW-Stiftung nicht nur Einzelmitgliedern und Familien eine Mitgliedschaft, sondern auch Unternehmen, Vereinen und den so genannten „korporativen“ Mitgliedern: Gemeinden, Städte, Kreise und auch die großen kreisfreien Städte in Nordrhein-Westfalen zahlen einen halben Cent Mitgliedsbeitrag pro Einwohner und Jahr und danken so oftmals für viele Natur- und Kulturprojekte, die in ihren Gebieten von der NRW-Stiftung unterstützt werden.



Stadt Hamm

Die Idee kommt offenbar gut an: Zu den rund 8.000 Mitgliedschaften im Förderverein der NRW-Stiftung gehören inzwischen auch 124 kreisangehörige Städten und 42 Gemeinden, alle 31 Kreise und mit den drei Neuzugängen Mönchengladbach, Bielefeld und Hamm nunmehr auch 18 kreisfreie Städte.

So betonte etwa Bielefelds Oberbürgermeister Pit Clausen: „Die NRW-Stiftung ist für viele Akteure im NRW-Naturschutz sowie in der Heimat- und Kulturpflege erster Ansprechpartner, Wegbereiter und Förderer für viele Projekte. Die Mitgliedschaft im Förderverein der NRW-Stiftung ist daher für Bielefeld nur konsequent.“ – Im Fall der Stadt Bielefeld mit über 300.000 Einwohnern macht der Jahresbeitrag etwa 1.665 Euro aus. „Das ist gut angelegtes Geld, das letztlich wieder in die Förderung des Naturschutzes und die Kulturarbeit in NRW investiert wird“, sagt dazu der Vorsitzende des Fördervereins der NRW-Stiftung, Michael Breuer. Die NRW-Stiftung finanziert ihre Förderungen hauptsächlich aus Lotterierträgen, zunehmend aber auch aus den Spenden und Beiträgen ihres Fördervereins.

In Hamm dabei: (v.r.): Der Ehrenpräsident der NRW-Stiftung, Franz-Josef Kniola, Dr. Britta Obszerninks (Dezernentin Hamm) Michael Breuer (Vorsitzender Förderverein NRW-Stiftung), Thomas Hunsteger-Petermann (OB Hamm), Dr. Jochen Stemplewski (Kuratorium Förderverein), Geschäftsführerin Martina Grote und Stiftungsbotschafter Hans-Günther Fascies.

UNTERWEGS FÜR DIE NRW-STIFTUNG

Friedhelm Kamphausen unterstützt jetzt als ehrenamtlicher Regionalbotschafter für den Kreis Heinsberg und den nördlichen Kreis Düren die Arbeit der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins.

Landesweit sind nunmehr 22 ehrenamtliche Botschafterinnen und Regionalbotschafter im Einsatz. Sie pflegen Kontakte zu den Projektpartnern und zu den Mitgliedern des Fördervereins. Und sie engagieren sich zudem in der Öffentlichkeitsarbeit und werben neue Mitglieder.

„In meiner Region möchte ich noch mehr Menschen für die Ziele der NRW-Stiftung und für den Naturschutz und die Heimat- und Kulturpflege begeistern“, sagt Kamphausen. Dass sich dieses Engagement lohnt, zeigen auch einige interessante Förderprojekte der NRW-Stiftung in seinem Gebiet: Dazu gehören etwa das Flachs- und Trachtenmuseum in Wegberg-Beek, die Zitadelle Jülich, das restaurierte Haus Hohenbusch in Erkelenz, der mit Stiftungshilfe in Stand gesetzte Wasserturm in Übach-Palenberg oder auch die Naturwaldzelle im Arsbecker Bruch, die sich – nur sich selbst überlassen – zu einem interessanten Schutzgebiet entwickelt. Auch das Deutsche Glasmalerei-Museum selbst ist ein Förderprojekt der NRW-Stiftung: Es konnte mit maßgeblicher Unterstützung der NRW-Stiftung eingerichtet werden.



Werner Stapelfeldt



Links: Friedhelm Kamphausen bei seiner Vorstellung.

Rechts oben: Zahlreiche interessierte Gäste erkundeten das Deutsche Glasmalerei-museum in Linnich.

Rechts: Treffen der Regionalbotschafter vor der Hollicher Mühle in Steinfurt.



Peter Heithoff

MITGLIEDER WERBEN MITGLIEDER

Helga und Andreas Krecht aus Grevenbroich sind die glücklichen Gewinner der Werbeaktion „Mitglieder werben Mitglieder“ des Fördervereins NRW-Stiftung.

Das Ehepaar warb besonders erfolgreich neue Mitglieder für den Förderverein und erhielt als Dank dafür ein Wochenende mit Übernachtung auf Schloss Drachenburg in Königswinter. Der Preis war mit Bedacht gewählt, denn das Schloss und seine Anlagen wurden umfassend von der NRW-Stiftung restauriert.

Bei strahlender Frühjahrsonne überreichte Martina Grote den Gutschein an das Ehepaar Krecht.



NRW-Stiftung / Neubauer

SPUREN HINTERLASSEN

Viele Menschen haben den Wunsch, mit ihrem persönlichen Nachlass etwas Gutes zu tun. Sie wollen etwas Bleibendes hinterlassen und bedenken in ihrem Testament nicht ausschließlich Familienangehörige und nahe-stehende Freunde.

Vielmehr unterstützen sie gemeinnützige Organisationen wie die NRW-Stiftung, indem sie sie zu Erben einsetzen oder ihnen Vermächtnisse zusprechen. Weil die NRW-Stiftung als gemeinnützig anerkannt ist, werden keine Erbschaftssteuern fällig. Das ererbte Vermögen fließt also in vollem Umfang in die Projekte für Natur, Heimat und Kultur.

Beim Erbrecht und bei der Formulierung eines Testaments gilt es viele Details zu berücksichtigen. Dabei ist fachliche Unterstützung in vielen Fällen ratsam. Mithilfe eines Notars oder Anwalts lassen sich Formfehler und unklare Formulierungen im Testament vermeiden. Außerdem werden alle rechtlich relevanten Faktoren berücksichtigt.

Der Förderverein NRW-Stiftung hat am 02.03.2017 in Düsseldorf und am 18.05.2017 in Dortmund Informationsveranstaltungen zum Thema Nachlassplanung angeboten. Hierbei wurden über Grundlagen des Erbrechts und über wichtige Hinweise für die Gestaltung des Letzten Willens informiert.

Damit der Letzte Wille uneingeschränkt Wirkung entfalten kann, ist wichtig, dass Widersprüche und Unklarheiten im Testament vermieden werden. Hierfür bietet die NRW-Stiftung Hilfe an.

GEMEINSAM FÖRDERN UND MEHR ERREICHEN



Michael Breuer und Harry K. Voigtsberger betonen den engen Schulterschluss von NRW-Stiftung und Förderverein.

Als verlässliche Partnerin für Natur, Heimat und Kultur in Nordrhein-Westfalen ist die NRW-Stiftung seit über 30 Jahren unverzichtbar. Unverzichtbar für die NRW-Stiftung sind die Mitglieder ihres Fördervereins, denn sie unterstützen die Arbeit der Stiftung mit ihren Mitgliedsbeiträgen und Spenden. Weil die Zahl der Förderanträge an die NRW-Stiftung stetig zunimmt, sind die Zuwendungen des Fördervereins künftig noch wichtiger.

Die NRW-Stiftung ermöglicht etwa (v.l.) Naturschutzmaßnahmen in Monheim, die Einrichtung einer Waldschule in Bochum, die Restaurierung der Werburg in Spenge oder den Erhalt einer Wassermühle in Nottuln.

Die Bilanz der vergangenen 30 Jahre kann sich sehen lassen: über 3.000 Projekte hat die NRW-Stiftung seit ihrer Gründung 1986 landesweit gefördert. Dabei wurde immer auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den Förderzwecken Naturschutz sowie Heimat- und Kulturpflege geachtet. Wichtig ist dabei die gleichwertige Berücksichtigung der Landesteile Rheinland, Westfalen und Lippe. „Diese Ausgewogenheit ist selbstverständlich für uns und sorgt für die hohe Reputation unserer Landesstiftung“, betont Stiftungspräsident Harry K. Voigtsberger.

Insgesamt wurden seit der Gründung 1986 rund 250 Mio. Euro Fördermittel bewilligt. In jüngster Zeit ändert sich allerdings die Antrags- und Finanzsituation der NRW-Stiftung. „Seit gut einem Jahr stellen wir einen kontinuierlichen Anstieg der Anträge und Anfragen aus dem Bereich der Heimat- und Kulturpflege fest“, erläutert Geschäftsführerin Martina Grote.

Die überwiegenden Fördermittel erhält die NRW-Stiftung aus Lotterierträgen, die für gemeinnützige Zwecke bestimmt sind. Diese Zuwendungen aus dem Landeshaushalt sind seit 2014 unverändert.

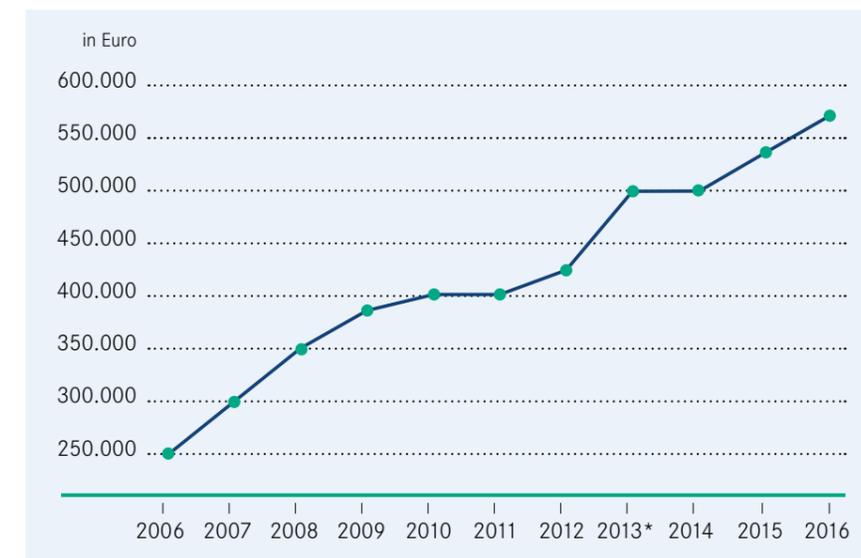
Gleichzeitig steigt der Bedarf an Mitteln, um der steigenden Zahl von Förderanträgen gerecht zu werden.

Deshalb wird die Unterstützung durch den Förderverein für die NRW-Stiftung immer wichtiger. Der Förderverein hat seit seiner Gründung 1988 aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden insgesamt 7.309.440 Euro an die NRW-Stiftung überwiesen. Allein im Geschäftsjahr 2016 waren es stolze 560.000 Euro. „Wir sind für diese Unterstützung sehr dankbar“, unterstreicht Martina Grote die Bedeutung des privaten Engagements für die Stiftung.

„Der Förderverein ist das Bindeglied zwischen den Menschen in NRW und der Stiftung“, so Michael Breuer, der seit 2009 Vorsitzender des Fördervereins ist. Die Gründungsidee des Fördervereins war eine Bürgerbewegung für NRW. „Unser Ziel ist es, mehr Menschen dafür zu begeistern, sich für ihre Heimat NRW zu engagieren. Auch in Zukunft sind wir auf die Hilfe unserer Spenderinnen und Spender angewiesen. Dank ihrer Unterstützung wird unsere Arbeit nachhaltig gestärkt.“

Zuwendungen des Fördervereins an die NRW-Stiftung

In den vergangenen 10 Jahren hat sich die jährliche Unterstützung des Fördervereins mehr als verdoppelt.



EIN KLICK, DER VIEL BEWIRKT



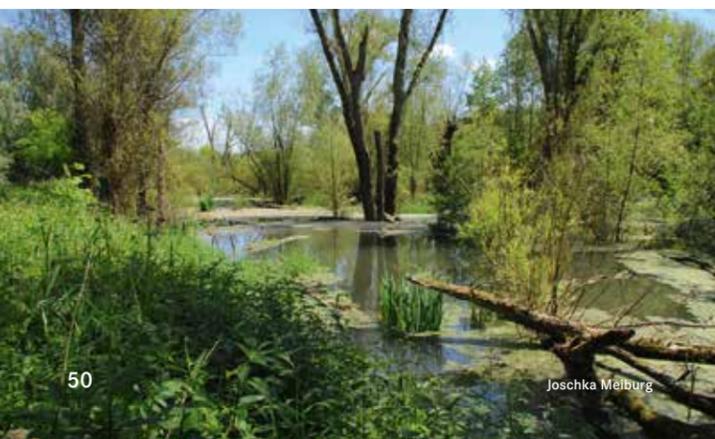
Ob Mitglied oder nicht, jeder der sich für Natur, Heimat und Kultur begeistert, kann die NRW-Stiftung unterstützen. Spenden kommen den Projekten zugute, über die in diesem Magazin berichtet wird.

Spenden an den Förderverein können bequem online unter www.nrw-stiftung.de, per Lastschrift, Kreditkarte oder auch mit Paypal getätigt werden. Die Datenübertragung erfolgt verschlüsselt, und ab fünf Euro erhält jeder Spender eine Zuwendungsbestätigung.

SPENDEN STATT GESCHENKE

Sie planen eine Feier und möchten einen Spendenaufruf zugunsten der NRW-Stiftung starten? Wir unterstützen Sie mit Informationsmaterial und Überweisungsträgern und stellen auf Wunsch auch die Spendenbescheinigungen aus.

Ihr persönlicher Kontakt zu uns:
Stefan Ast, Stiftungsreferent
 Telefon (0211) 45485-37
 E-Mail Stefan.Ast@nrw-stiftung.de



Joschka Melburg



Stefan Ziese



K. Voss



Stefan Ziese

Feuer und Flamme

Hallo Kinder! Es wärmt, spendet Licht und ist gleichzeitig sehr gefährlich: das Feuer. Wie wir Menschen es schaffen, uns davor zu schützen und was genau wir damit alles machen können, das erfahrt ihr hier.

Seit wann nutzt der Mensch das Feuer?

Schon in der Steinzeit nutzten unsere Vorfahren Feuer, um zu überleben. Nach Blitzeinschlägen transportierten sie Flammen des Feuers nach Hause und bemühten sich, es so lange wie möglich brennen zu lassen. Feuerzeuge und Streichhölzer gab es nämlich noch nicht. Das Feuer veränderte das Leben der Menschen: Es spendete Wärme und Licht, die Flammen schützten vor Angriffen wilder Tiere. Die Menschen konnten im Feuer ihr Essen garen und später sogar Brot backen.

Feuer als Hilfsmittel im Naturschutz

Heute wird das Feuer in einigen Gebieten sogar gezielt im Naturschutz eingesetzt. Beim sogenannten „kontrollierten Brennen“ zünden Naturschützer einige ungenutzte Landschaften unter Aufsicht der Feuerwehr an. Hierdurch gewinnt der Boden neue Nährstoffe, die für viele Pflanzen und Tiere lebensnotwendig sind. Doch wie kann man die Gefahr des Feuers in Schach halten? Hier hat die Feuerwehr ihre Finger im Spiel: Sie legt bewässerte Schutzstreifen an, die das Feuer nicht überwinden kann.

Im Frühjahr fand solch ein Einsatz auch in unserer Nähe statt. Im Naturschutzgebiet Brachter Wald sorgte die Feuerwehr für ein kontrolliertes Abbrennen der Heide. Bald können sich hier wieder viele seltene Tiere und Pflanzen tummeln.



Hilfe, es brennt!

Obwohl das Feuer nützlich sein kann, birgt es auch viele Gefahren. Feuer kann schnell außer Kontrolle geraten. Es kann leicht Häuser, Wälder und Fahrzeuge zerstören sowie Steine und Stahl zum Schmelzen bringen. Mensch und Tier können leicht in Gefahr geraten. Daher ist im Umgang mit Feuer immer Vorsicht geboten – ob im Haus oder draußen. Denn ein Feuer kann schnell entstehen: Legt man versehentlich etwas Brennbares auf die heiße Herdplatte oder wirft ein Streichholz auf den Waldboden, kann es zu einem unkontrollierten Brand kommen. Dann ist es wichtig, die Feuerwehr zu alarmieren. Wer weiß die Telefonnummer?

Richtig: **112.**



Die Jugendfeuerwehr

Zu vielen Feuerwehren in Deutschland gehört auch eine Jugendfeuerwehr. Hier sind Jugendliche, meist von zehn bis 18 Jahren, Mitglied. 1882 wurde die erste Jugendfeuerwehr auf der Insel Föhr in der Nordsee gegründet. Damals waren die Männer alle auf See – und so mussten die Jugendlichen den Brandschutz übernehmen. Heute sind die Jugendfeuerwehren nicht mehr alleine für den Brandschutz zuständig. Doch auch die Jugendlichen dürfen zum Teil bei Einsätzen der Feuerwehr mit-helfen: beim Löschen von Bränden, aber auch bei Verkehrsunfällen, Unwetterkatastrophen und im Naturschutz. In NRW gibt es in fast allen Städten und Gemeinden Jugendfeuerwehren.



Wusstest ihr schon, ...

dass die Feuerwehr durch „kaltes Abbrennen“ die Natur schützt? Natürlich sind Flammen immer heiß, denn gäbe es keine Hitze, könnte auch kein Feuer entstehen. Beim „kalten Abbrennen“ wird das Feuer in Richtung des Windes angezündet, sodass der Wind die Flammen schnell über die Heide treibt. Die Pflanzen oberhalb des Bodens brennen ab – der Boden selbst wird jedoch kaum angegriffen. So können Tiere, die unterhalb der Oberfläche wohnen, ungestört weiterleben. Ihr Lebensraum bleibt „kalt“ und somit geschützt.

Eine Rätselnuss für euch!

Was ist „kaltes Abbrennen“?

- a) Ein Mittel im Naturschutz
- b) Brände bei kalten Temperaturen
- c) Löschen mit kaltem Wasser



Zu gewinnen gibt es einen Abenteuer-Rucksack. Zusätzlich verlosen wir unter den Einsendern mit der richtigen Antwort vier Mal je eine Brotdose. Schicke die richtige Antwort bis zum 29.9.2017 mit der Angabe deines Namens, deiner Adresse und deines Alters per Mail an foerdereverein@nrw-stiftung.de oder per Postkarte an den Förderverein der NRW-Stiftung, Stichwort „Nicki Nuss“, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf.

Basteltipp

Backe leckere Schoko-Streichhölzer! Alles, was du dazu brauchst und wie es geht, kannst du auf www.nrw-entdecken.de nachlesen.



SO SCHÖN IST NRW

Nordrhein-Westfalen ist ein vielfältiges Bundesland, und genauso vielfältig sind auch die natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung. Seit über 30 Jahren unterstützt die NRW-Stiftung ihre ehrenamtlichen Partner, die die Naturschönheiten und Kulturschätze des Landes bewahren und erhalten möchten. Gemeinsamen mit ihrem Förderverein hilft die NRW-Stiftung so Vereinen, ehrenamtlichen Initiativen und gemeinnützigen Einrichtungen, dass „Heimat“ aktiv gelebt werden kann. Im Gegenzug erhalten die Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung als „kleines Dankeschön“ in zahlreichen geförderten Museen und Einrichtungen freien oder ermäßigten Eintritt. Dort können sie erleben, was nicht zuletzt auch mit ihrer Hilfe gefördert werden konnte. In jeder Ausgabe dieses Magazins stellen wir einige dieser Ziele in unseren Ausflugstipps vor.



Lars Langemeier



Lars Langemeier



Horst Kolberg

REGION KÖLN/BONN

Durchs Portal in die Wahner Heide

Von Köln aus sind es nur wenige Minuten bis zur Wahner Heide, dem etwa 5.000 Hektar großen Naturschutzgebiet zwischen Köln, Troisdorf und Rösrath. Das **Gut Leidenhausen** bietet als eines von vier „Portalen“ zur Wahner Heide Informationen über das Naturschutzgebiet. Dessen vielfältige Tier- und Pflanzenwelt lässt sich auf dem zwölf Kilometer langen Wanderweg rund um das Gut wunderbar erkunden. Für Kinder ist besonders die Greifvogel-Schutzstation interessant, hier werden unter anderem Uhus, Falken und Eulen nach einer Verletzung wieder aufgepäppelt und ausgewildert.

Die NRW-Stiftung bezuschusste die Ausstattung des „Haus des Waldes“ und finanzierte die Museumserweiterung. Die Greifvogel-Schutzstation erhielt Unterstützung beim Bau von drei neuen Auswilderungsvoliere.

www.gut-leidenhausen.de

REGION DÜSSELDORF UND BERGISCHES LAND

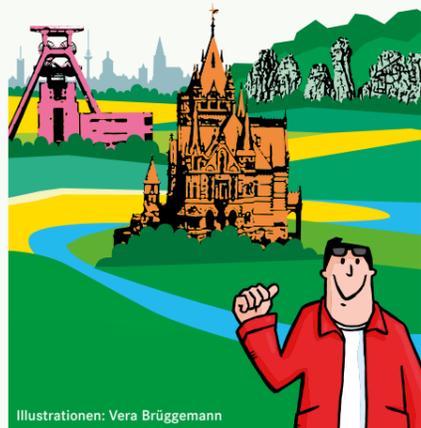
Zwischen Ming und Meissen

Das gibt es so nur in Düsseldorf zu sehen: Im denkmalgeschützten Palais Nesselrode lässt sich die Keramikgeschichte aller Epochen bestaunen. Die außergewöhnliche Sammlung des **Hetjens-Museum** zeigt Stücke aller Kulturen, von der chinesischen Ming-Vase bis zum Meissener Kaffegedeck. Das Museum schafft es dabei, Keramik nicht nur auf Essgeschirr zu reduzieren. Das wohl eindrucksvollste Objekt des Museums zeigt dies deutlich: eine raumfüllende Halbkuppel, verziert mit blau-türkisfarbenen Kacheln. Gefertigt wurde das prachtvolle Stück um 1980 in Multan, dem heutigen Pakistan. Insgesamt 20.000 Exponate zählt die Sammlung des Museums, gegründet von Namensgeber Laurenz Heinrich Hetjens, mittlerweile. Über 8.000 Jahre vielfältige Keramikgeschichte können damit nachgezeichnet werden.

Die NRW-Stiftung unterstützte das Museum beim Ankauf der Westfälischen Keramik-Sammlung und der Umsetzung der Ausstellung zur Keramik am Niederrhein.

www.duesseldorf.de/hetjens

Hier gibt es für Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt:



Illustrationen: Vera Brüggemann

OSTWESTFALEN-LIPPE

Bad Oeynhausen: Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum Barntrup; Heimatmuseum Alverdissen • **Bielefeld:** Forum für Natur und Mensch • Bauernhausmuseum • Museum Wäschefabrik • Museum Osthusschule und Heimatarchiv Bielefeld-Senne • **Borgholzhausen:** Burg Ravensberg • Museum Borgholzhausen – Kultur- und Heimathaus • **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf • **Bünde:** Dobergmuseum – Geologisches Museum für Ostwestfalen-Lippe • **Büren:** Kreismuseum Wewelsburg • **Detmold:** Lippisches Landesmuseum • **Enger:** Gerbereimuseum und schmeichelndes Leder • **Extertal:** Fahrten mit der „Landeseisenbahn Lippe“ • **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh • **Herzebrock:** Heimatmuseum und Caspar Ritter von Zumbusch-Museum • **Hiddenhausen:** Holzhandwerksmuseum • Museumsschule • **Hille:** Windmühle Eickhorst • **Höxter:** Forum Jacob Pins im Adelshof • Museum Höxter-Corvey (Kulturkreis Höxter-Corvey GmbH) • **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg • Burgmuseum Horn • **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ • **Kalletal:** Windmühle Brink • **Lemgo:** Museum Junkerhaus • Weserrenaissance-Museum Schloss Brake • **Löhne:** Heimat-

museum Lübbecke; Freilichtbühne Nettelstedt • Heimathaus Gehlenbeck „Gehrmker Hius“ • Besucherzentrum „Moorhus“ • **Minden:** Preußen-Museum NRW, Standort Minden • **Oerlinghausen:** Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen •



Paderborn: Freilichtbühne Schloss Neuhaus • **Petershagen:** Ehemaliges jüdisches Gemeindezentrum mit ehemaliger jüdischer Schule, Mikwe und Synagoge • Heimat- und Heringsfängermuseum Heimesen • Mühlen-Infozentrum • Westfälisches Storchmuseum – Haus • Heimat • Himmel • **Porta Westfalica:** Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof • **Rahden:** Museumshof Rahden • **Rheda-Wiedenbrück:** „Wiedenbrücker Schule“ Museum • **Salzkotten:** Ölmühle • **Schieder-Schwalenberg:** Papiermühle Plöger • **Spengde:** Werburg-Museum •

Steinheim: Heimatmuseum Ottenhausen • Möbelmuseum Steinheim • **Vlotho-Exter:** Windmühle Exter • **Kreis Minden-Lübbecke:** Museumseisenbahn Minden • Westfälische Mühlenstraße

MÜNSTERLAND

Altenberge: Eiskeller • Heimathues Kittken mit Speicher und Backhaus **Beckum:** Dormitorium



Kloster Blumenthal • Windmühle Höxberg • **Coesfeld:** Stadtmuseum Coesfeld DAS TOR • **Dorsten:** Jüdisches Museum Westfalen • **Ennigerloh:** Windmühle Ennigerloh • **Gescher:** Westfälisches Glockenmuseum Greven; Münsterländische Freilichtbühne Greven-Reckenfeld •

Hamm: Waldbühne Heessen • **Havixbeck:** Burg Hülshoff **Horstmar:** Wennings Wassermühle und Schmeddings Doppelmühle • **Hörstel:** Heimathaus Bevergern • Knollmanns Mühle • Landmaschinenmuseum Riesenbeck • **Laer:** Holsken-Museum **Legden:** Dormitorium Asbeck • Feuerstättenmuseum **Lengerich:** Fahrten mit dem „Teuto-Express“ • **Lotte:** Mühle Bohle • **Metelen:** Historisches Eisenbahnmuseum, Bahnhofsmuseum Metelen • Mühlenmuseum Plagemann Mühle • Ackerbürgerhaus • **Mettingen:** Tütötenmuseum **Münster:** Dauerausstellung zur Landschaftsgeschichte der Rieselfelder • Gallitzin-Haus • Mühlenhof-Freilichtmuseum • Haus Rüschaus • Lepramuseum • Stadtmuseum Münster • ZiBoMo Karnevalmuseum • **Oelde:** Museum für Westfälische Literatur **Recke:** Heimat- und Korbmuseum „Alte Ruthemühle“ • **Raesfeld:** Tiergarten Schloss Raesfeld Recke; Heimat- und Korbmuseum „Alte Ruthemühle“ • **Rheine:** Münsterländisches Feldbahnmuseum • Kloster Bentlage • **Saerbeck:** Korn-Brennerei-Museum • **Schöppingen:** Künstlerdorf • **Steinfurt:** Ackerbürgerhaus im Buckshook • Heinrich Neuy-Bauhaus Museum • Niedermühle • Stadtmuseum Burgsteinfurt • **Tecklenburg:** Puppenmuseum • **Telgte:** RELiGIO – Westfälisches Museum für religiöse Kultur • **Vreden:** Heimathaus Noldes • **Wadersloh:**

Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf • **Warendorf:** Dezentrales Stadtmuseum

REGION NIEDERRHEIN

Alpen: Haus der Veener Geschichte • **Bedburg-Hau:** Museum Schloss Moyland • **Brüggen:** Heimatmuseum Brachter Mühle • Museum Mensch und Jagd •



Dinslaken: DiZeum/Dokumentations- und Informationszentrum Ledigenheime • **Emmerich:** Rheinmuseum Emmerich • **Geldern:** Steprather Mühle Walbeck • **Grevenbroich:** Museum der Niederrheinischen Seele – Villa Brockens • **Hamminkeln:** Geschichtsort Humberghaus • **Hünxe:** Otto-Pankok-



Naturpark Nordeifel

REGION EIFEL/AACHEN

Über den Bergen der „Eifel-Toskana“

Mit seinen 524 Metern ist der **Kalvarienberg** wohl der spektakulärste Aussichtspunkt des Naturpark Nordeifel, an guten Tagen kann man von diesem „Eifel-Blick“ bis zur 23 Kilometer entfernten Nürburg schauen. Doch nicht nur diese Weitsicht lässt zahlreiche Wanderer jedes Jahr den Gipfel erklimmen, auch die Tier- und Pflanzenwelt lockt. Die „Eifel-Toskana“ hat ihren Namen der Vegetation zu verdanken: Auf den Hängen wachsen Wacholderbüsche – durch die hier traditionell weidenden Schafe ganz speziell in Form gefressen – und auf bunten Kalkmagerrasen gedeihen Orchideen wie Händelwurz und Zweiblatt neben Kuh-schelle und Knäuel-Glockenblume. Kein Wunder, dass diese Vielfalt seit 1977 unter Naturschutz steht und zum Naturschutzgebiet Lampertstal gehört.

Die NRW-Stiftung unterstützte die Restauration der Kreuzwegstation auf dem Kalvarienberg.

www.eifel-blicke.de



Klaus Hausmann

REGION NIEDERRHEIN

Barocke Pracht am Niederrhein

Statt spartanischem Klosterambiente gibt es im **Kloster Kamp** die üppigen Terrassengärten, den duftenden Kräuter- und den blühenden Klostergarten. Im Museum lässt sich die wandelvolle Klostergeschichte von einst noch nachvollziehen: Bereits im Jahr 1123 auf dem Kamper Berg gegründet, war das Kloster die erste Niederlassung der Zisterzienser im damaligen deutschsprachigen Raum. Nachdem sich das Kloster zum kulturellen Zentrum am Niederrhein entwickelt hatte – aus dieser Zeit stammen auch die Terrassengärten – wurde das Kloster 1802 aufgelöst, Besitztümer veräußert, Gebäude abgerissen. Erst 1954 zogen für 50 Jahre Karmeliter ein, bevor das Klosterleben 2002 erneut auf den Kopf gestellt wurde. Mittlerweile stehen die Gebäude samt Rokosaal und Orangerie für Veranstaltungen zur Verfügung.

Die NRW-Stiftung half beim Erwerb von Exponaten für das Kloster Kamp.

www.kloster-kamp.eu



BST Zwillbrock

REGION MÜNSTERLAND

Pinkfarbenes im Vogelschutzgebiet

Im Münsterland findet sich ein Eldorado für Vögel und alle, die die Tiere gerne beobachten. Besonders die Exoten unter den Bewohnern des **Zwillbrocker Venns**, die Flamingos, lassen Jung und Alt staunen. Auch Lachmöwen und Schwarzkehlchen bevölkern die Landschaft des Zwillbrocker Venn, das Teil des EU-Vogelschutzgebietes „Moore und Heiden des westlichen Münsterlandes“ ist. Wo früher Torf als Brennmaterial gestochen wurde, ist schon seit den 1930er Jahren genug Platz für Gagelstrauch, Wollgras und Sonnentau. Moorschnucken weiden auf den Heidemooren und geben gerade zur farbenprächtigen Heideblüte im Spätsommer ein äußerst idyllisches Fotomotiv ab. Zahlreiche Wander- und Spazierwege durchziehen das Gebiet, das sich auch mit dem Rad gut erkunden lässt.

Die NRW-Stiftung unterstützte die Biologische Station beim Ausbau der Räumlichkeiten und der Einrichtung einer Dauerausstellung.

www.bs-zwillbrock.de



Warner Stapelfeldt

REGION RUHRGEBIET

Kunst auf der Teutoburgia

Das Schwarz der Ruhrgebietskohle ist hier dem frischen Grün der Natur gewichen: Zwischen den historischen Anlagen der **Zeche Teutoburgia** lockt der „KunstWald“ mit Klanginstallationen, Skulpturen und einem Duftgarten Besucher an. Interessant ist der Wald vor allem für diejenigen, die Kunst auch gerne etwas verrückter mögen. In der restaurierten Maschinenhalle finden Kunst- und Musikperformances statt. Der Klang-Künstler Christoph Schläger baut seine Instrumente beispielsweise selber und spielt darauf einzigartige Konzerte. Im „KunstWald“ wurden grüne Kunsträume geschaffen, die die Natur als gestalterisches Element mit einbeziehen. Der alles überragende Förderturm der Teutoburgia lässt dabei nicht die Geschichte des Ortes vergessen.

Die NRW-Stiftung half bei der Restaurierung von Förderturm und Maschinenhalle.

www.kunstwald.de

Museum Haus Esselt **Isselburg:** Stadtturm Isselburg • Turmwindmühle Werth • **Issum/Rheurd:** Naturkundliche Sammlung Niederrhein • **Kaarst:** Brauns-Mühle Büttgen • Tuppenhof – Museum und Begegnungsstätte • **Kalkar:** Städtisches Museum Kalkar • Heimatmuseum Grieth **Kerken:** Haus Lawaczek – Museum und Begegnungsstätte • **Kleve:** Alte Mühle Donsbrüggen • B.C. Koekkoek-Haus • Museum Forum Arenacum • Museum Kurhaus Kleve • **Kranenburg:** Museum Katharinenhof • **Krefeld:** NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld • Paramentenweberei • **Gotzes:** Haus der Seidenkultur • **Korschenbroich:** Kulturbahnhof mit Heimatmuseum • **Moers:** Industriemuseum Rheinpreußen Schacht IV • **Nettetal:** Textilmuseum „DIE SCHEUNE“ Spinnen/Weben und Kunst-Sammlung Tillmann • Infozentrum der Biologischen Station Krickenbecker Seen e.V. • Landschaftshof Baerlo • NABU Naturschutzhof • **Schermbek-Damm:** Das kleinste Strommuseum der Welt • **Wachtendonk:** Dorfstube und Heimatmuseum • **Wesel:** Fahrten mit der „Historischen Eisenbahn“ • Museum Bislich, Heimatmuseum – Deichmuseum – Zieglmuseum • Museum und Heimathaus Eiskeller Schloss Diersfordt • Preußen-Museum NRW, Standort Wesel • **Willich:** Heimatmuseum „Kamps-Pitter“ Schiefbahn im Oetkerpark • **Xanten:** SiegfriedMuseum

REGION RUHRGEBIET

Bergkamen: Stadtmuseum Bergkamen und Städtische Galerie „Sohle 1“ • **Bochum:** Eisenbahnmuseum • Heimatmuseum Helms Hof • Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung / Sternwarte • Thorpe Heimatmuseum • **Dinslaken:** Mühlenmuseum Dinslaken-Hiesfeld • **Dorsten:** Industriedenkmal Maschinenhalle Fürst Leopold • **Dortmund:** Freilichtbühne Hohen-syburg • Hoesch-Museum, Forum zur Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund • Nahverkehrsmuseum Dortmund – Betriebshof Mooskamp • **Duisburg:** Kultur- und Stadthistorisches Museum • Landschaftspark Duisburg-Nord • Museum der Deutschen Binnenschiffahrt • **Essen:** Hespertalbahn • Denkmalpfad Zollverein • Ruhr Museum • **Gelsenkirchen:** Museum Schloss Horst • **Gladbeck:** Martin Luther Forum Ruhr • **Hagen:** Bismarckturm Hagen • LWL-Freilichtmuseum Hagen • Museum Schloss Hohenlimburg und Deutsches Kaltwalzmuseum • **Marl:** Erzschaft – Bergbaumuseum • Heimatmuseum • **Mülheim an der Ruhr:** Aquarius Wassermuseum • Leder- und Gerbermuseum Mülheim • Naturerlebnismuseum Haus Ruhrnatur • **Oberhausen:** Burg Vondern • Ludwiggalerie – Schloss Oberhausen •



Zinkfabrik Altenberg – LVR-Industriemuseum • St. Antony-Hütte – LVR-Industriemuseum • **Schwerte:** Konzertgesellschaft Schwerte e.V. • **Unna:** Hellweg-Museum Unna • **Witten:** Gruben- & Feldbahnmuseum Zeche Theresia •

REGION DÜSSELDORF UND DAS BERGISCHE LAND

Bergneustadt: Heimatmuseum und Tourist-Information • **Burscheid:** Lambertsmühle • **Düsseldorf:** Museum für Naturkunde • Pflegemuseum Kaiserswerth • SchifffahrtMuseum • **Engelskirchen:** Kraftwerk • Baumwollspinnerei Ermen & Engels – LVR-Industriemuseum • **Erkrath:** Eisenbahn- und Heimat-

museum • **Lindlar:** LVR-Freilichtmuseum Lindlar • **Marienheide:** Museum Haus Dahl • **Mettmann:** Neanderthal Museum • **Monheim:** Archäologisches Museum Haus Bürgel • **Nümbrecht:** Schloss Hom-burg • **Radevormwald:** Wuppertrail – Fahrten auf der Draisine • Wülfing-Museum • **Ratingen:** Textilfabrik Cromford – LVR-Industriemuseum • **Remscheid:** Deutsches Röntgen-Museum • Tuchmuseum Lennepe • **Solingen:** Deutsches Klingemuseum • Kunstmuseum Solingen • LVR-Industriemuseum, Gesenkschmiede Hendrichs **Windeck:** Schaubergwerk Grube Silberhardt • Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“ • Museumsdorf • **Wipperfürth:** Grubenwanderweg Wipperfürth • **Wuppertal:** Fahrten mit den Bergischen Museumsbahnen • Geschichtswerkstatt des Bergischen Geschichtsvereins • Historisches Zentrum: Friedrich-Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung • Manuelauskotten



SÜDWESTFALEN

Altena: Museen Burg Altena und Deutsches Draht-museum • **Anröchte:** Anröchter Steinmuseum • **Arnsberg:** Freilichtbühne Herdringen • Klostergarten-museum Oelinghausen • SGV-Naturschutzzentrum Sauerland • „Brennpunkt“ Feuerwehrmuseum der Generationen • **Bad Berleburg:** Heimathaus Diedens-hausen • **Balve:** Festspiele Balver Höhle • Luisenhütte Wocklum • **Bestwig:** Alte Kornmühle Ramsbeck • **Brilon:** Museum Haus Hövener • **Burbach:** Alte Vogtei und Handwerksmuseum „Leben und Arbeiten in Burbach“ • Heimhof-Theater Burbach • **Erwitte:** Schäferkämpfer Wassermühle • **Eslohe:** DampfLandLeute – Museum Eslohe • **Freudenberg:** Südwestfälische Freilichtbühne e.V. • Technikmuseum Freudenberg • **Fröndenberg:** Bismarck-Turm Unna auf der Friedrich-Wilhelms-Höhe • Kettenschmiedemuseum • **Hallenberg:** Freilichtbühne Hallenberg • **Halver:** Heesfelder Mühle • **Hemer:** Heinrichshöhle, Höhlen- und Karstkundliches Infozentrum • Informations- und Gedenkstätte Stalag VI A Hemer • **Herscheid:** Robert-Kolb-Turm – Aussichtsturm auf der Nordhelle • Sauer-länder Kleinbahn – Märkische Museums-Eisenbahn • **Hilchenbach:** Stahlberg-Museum • **Iserlohn:** Dechenhöhle und Deutsches Höhlenmuseum •



Historische Fabrikanlage • Museum für Handwerk und Postgeschichte • Stadtmuseum • **Kierspe:** Historische Brennerei Rönsahl • Schleiper Hammer (ehem. Hammerwerk/Bakelite-Presserei) • **LenneStadt:** Bergbaumuseum Siciliaschacht • **Lüdenscheid:** Museen der Stadt Lüdenscheid • **Marsberg:** Ehemaliges Kloster Bredelar / Theodorshütte • **Medebach:** Heimatmuseum Dreggestobe (Drechselstube) • Städtisches Museum Medebach • **Menden:** Poenigeturm • „Schmarotzerhaus“ • Teufelsturm – Heim der west-fälischen Fastnacht • **Meschede:** Kulturdenkmal Sägemühle Remblinghausen • **Möhnesee:** Ausstellungen im „Alten Fachwerkhaus Stockebrand“ • Liz – Landschaftsinformationszentrum • **Neunkirchen:** Schaubergwerk Wodanstolln • **Netphen:** Waldinforma-tionszentrum Forsthaus Hohenroth • **Schmallenberg:** Besteckfabrik Hesse/Technisches Museum • West-fälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum •



Diethard Altrogge

REGION SÜDWESTFALEN/ SIEGER- UND SAUERLAND

Wandern als Erlebnis

Wo früher Revierförster lebten, liegt heute das Waldinformationszentrum **Forsthaus Hohenroth**, im Rothaargebirge in direkter Nachbarschaft der Netphequelle. Auf Spazier- und Wanderwegen sowie Erlebnispfaden mit verschiedenen Streckenlängen, Schwierigkeitsgraden und auch thematischen Ausrichtungen lässt sich das vielfältige Waldgebiet erkunden. So vermittelt der Bodenlehrpfad den Spaziergängern ganz nebenbei interessante Details über den Boden als Lebensraum für Tiere und Pflanzen, als Schadstofffilter und als wertvolle Ressource. Kinder sind besonders vom angrenzenden Wildtiergehege mit Hirschen und Rehen angetan. Auch der bekannte Rothaarsteig verläuft ganz in der Nähe und lädt zu einem Abstecher ins Forsthaus und das Café Waldland ein.

Die NRW-Stiftung unterstützte den Umbau des ehemaligen Stalles zum naturkundlichen Informationszentrum.

www.waldland-hohenroth.de

REGION KÖLN/BONN

Bergisch Gladbach: Kindergartenmuseum NRW • Papiermühle Alte Dombach – LVR-Industriemuseum • Schulmuseum (Sammlung Cüppers) • **Bonn:** August Macke Haus • Beethoven-Haus • Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig • LVR-Landesmuseum Bonn • **Brühl:** Museum für Alltagsgeschichte • **Dormagen:** Historische Windmühle Stadt Zons • **Erfstadt:** Gymnicher Wassermühle **Erkelenz:** Kreuz-



Werner Stapelfeldt

REGION OSTWESTFALEN-LIPPE

Von Kindheitswerken zu großer Kunst

Was heute noch bei den Eltern am Kühlschrank hängt, könnte morgen Millionen wert sein: Zwar sind die heimischen Kindheitswerke seltener in Öl auf Leinwand verewigt, doch auch von Picasso & Co. sind frühe Werke erhalten. Zu sehen sind diese Bilder im **Museum für Kindheits- und Jugendwerke bedeutender Künstler in Halle**. Museumsleiterin Ursula Blaschke sieht in den Kindheitswerken keine normalen Kinderbilder, sondern Vorboten späterer großer Künstlerkarrieren. Tatsächlich deuten sich in vielen Fällen prägende Motive bereits an, beispielsweise die berühmten Stierkampfszenen bei Picasso. Das Museum möchte jedoch keine „Leistungsschau“ sein, sondern zeigen: Otto Dix, Caspar David Friedrich und Salvador Dalí waren zwar Ausnahmatalente, haben aber trotzdem mal klein angefangen.

Die NRW-Stiftung erwarb fast 180 Grafiken und stellte diese dem Museum als Dauerleihgabe zur Verfügung.

www.museum-halle.de

REGION EIFEL/AACHEN



Aachen: Domschatzkammer des Aachener Doms • **Bad Münstereifel:** Apotheken-Museum • Astropeiler Stockert • Natur- und Landschaftsmuseum im Werther Tor • Naturschutzstation Bad Münstereifel „Grube Toni“ • Römische Kalkbrennerei • **Düren:** Leopold-Hoesch-Museum und Papiermuseum • **Heinsberg:** Begas Haus – Museum für Kunst und Regionalgeschichte • **Hellenthal:** Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“ • **Herzogenrath:** Bergbaudenkmal

NEUE APP: STADT-LAND-FLUSS

Bald lassen sich die Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung noch einfacher entdecken: Die neue Smartphone-App vom Förderverein der NRW-Stiftung macht die Entdeckerbroschüre „Stadt.Land.Fluss“ mobil. Neben kurzen Informationen zu den einzelnen Museen, Denkmälern, Informationszentren oder Naturschutzgebieten wartet sie vor allem mit einem Routenplaner auf.

Ab Mitte Juli 2017 wird die Beta-Version der neuen Smartphone-App am Start sein. Wer sie runterlädt, hat etwa 350 Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung, die sich besonders gut als Ausflugsziele eignen, immer mobil dabei. Die Ausflugsziele sind in acht Regionen unterteilt und lassen sich



mit der App einfach finden. Neben einer Kartenübersicht für die ausgewählte Region wird zu jedem Ziel der genaue Standort angezeigt, ein Routenplaner navigiert Sie direkt zum Förderprojekt. Auch viele praktische Informationen zu den rund 350 ausgewählten Zielen sind damit schnell abrufbar. So zeigt die App beispielsweise



auch, ob vom jeweiligen Projektpartner spezielle Kinderführungen angeboten werden. Für die Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung lohnt sich die App besonders, da sie an allen angezeigten Ausflugszielen freien oder ermäßigten Eintritt erhalten. Herunterladen lässt sich die App unter www.nrw-stiftung.de.

Die Broschüre gibt es auch als Download-PDF unter www.nrw-stiftung.de. Interessierte können die knapp 100 Seiten starke Broschüre „Stadt.Land.Fluss“ aber auch weiterhin in gedruckter Form online oder per Post beim Förderverein NRW-Stiftung, Roßstraße 133 in 40476 Düsseldorf bestellen.



Möchten Sie die Informationen zu Angeboten für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung als Broschüre erhalten? Nutzen Sie das anhängende Formular und fordern Sie das kostenlose Infopaket an.

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Interessant

Vorname: _____
 Name: _____
 Straße/Nr.: _____
 PLZ/Ort: _____
 Absender/Besteller (wenn abweichend)
 Vorname: _____
 Name: _____
 Straße/Nr.: _____
 PLZ/Ort: _____
 Mitglieds-Nr.: _____

Förderverein
 Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
 Haus der Stiftungen in NRW
 Roßstraße 133
 40476 Düsseldorf

Porto
 zahlt
 Empfänger

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Vorname/n: _____
 Name/n: _____
 Geburtsdaten: _____
 Str./Nr.: _____
 PLZ/Ort: _____
 Telefon: _____
 E-Mail: _____
 Datum _____ Unterschrift _____

Förderverein
 Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
 Haus der Stiftungen in NRW
 Roßstraße 133
 40476 Düsseldorf

Porto
 zahlt
 Empfänger

Impressum



NRW – Natur Heimat Kultur
 Das Magazin der
 Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Nr. 1 / 2017

Rossstraße 133, 40476 Düsseldorf
 Telefon: (0211) 45485-0
 Telefax: (0211) 45485-22
 Internet: www.nrw-stiftung.de
 E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Harry K. Voigtsberger,
 Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung

Redaktion: Winfried Raffel (Leitung),
 Dr. Stefan Kisteneich, Mona Wehling, Martina Grote.
 Herausgeber und Redaktion danken den Projekt-
 Initiatoren für die freundliche Unterstützung, für Auskünfte
 und Bildmaterial.

Das Magazin „NRW – Natur Heimat Kultur“
 erscheint zweimal im Jahr,
 Redaktionsschluss war der 8.5.2017

Texte: Dr. Ralf J. Günther, Dr. Günter Matzke-Hajek,
 Bettina Schneider, Vera Spitz, Stefan Ast

Gestaltung: Arndt + Seelig, Kommunikationsdesign, Bielefeld

Titelbild: Glasaale, fotografiert von Horst Stolzenburg

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn



Gedruckt auf Revive Silk
 FSC-Papier (hergestellt aus
 50 % Recyclingpapier und 50 %
 FSC-zertifiziertem Material)

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname: _____
 Name: _____
 Str./Nr.: _____
 PLZ/Ort: _____
 Mitglieds-Nr.: _____
 Sie erhalten für die Geschenkmitgliedschaft eine Rechnung.
 Datum _____ Unterschrift _____

Förderverein
 Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
 Haus der Stiftungen in NRW
 Roßstraße 133
 40476 Düsseldorf

Porto
 zahlt
 Empfänger

INFORMATIONEN

Ja, ich möchte Informationsmaterial haben.

Ich interessiere mich für die Arbeit der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins (und ich bin noch kein Mitglied). Bitte senden Sie mir ein kostenloses Infopaket (Adressdaten umseitig).

Ich bin bereits Mitglied im Förderverein der NRW-Stiftung. Bitte senden Sie für Bekannte/Freunde ein kostenloses Infopaket

an mich

direkt an den Interessenten (Adressdaten umseitig)

Tipp:

Auf unserer Homepage können Sie sich für unseren digitalen Newsletter anmelden.

oder online: www.nrw-stiftung.de

1/2017

NRW IST SCHÖN



MITGLIEDSANTRAG

Ja, ich möchte die NRW-Stiftung und ihren Förderverein unterstützen.

Einzelmitglied 30 Euro im Jahr

Familien* 35 Euro im Jahr

Vereine/Firmen 100 Euro im Jahr

Spende zusätzlich zum Beitrag _____ Euro im Jahr

Gesamtbetrag _____ Euro im Jahr

Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab dem 1. Dezember gelten für das Folgejahr.

Spenden an den Förderverein sind steuerlich abzugsfähig, Mitgliedsbeiträge leider nicht. Nach Spendeneingang ab 5 Euro erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.

* Familie im Sinne der Familienmitgliedschaft sind im gleichen Haushalt lebende Paare oder Einzelpersonen und die minderjährigen Kinder.

oder online: www.nrw-stiftung.de

1/2017

SPENDEN



Spenden ohne Mitgliedschaft

Unterstützen Sie unseren Einsatz für Natur und Kultur in NRW mit Ihrer Spende. Unsere Spendenkonten:

Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN DE34 3005 0110 1005 3905 37
Swift-BIC: DUSSEDDXXX

Sparkasse Münsterland Ost
IBAN DE60 4005 0150 0000 4886 35
SWIFT-BIC: WEADED1MST



GESCHENKIDEE

Ja, ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken.

Empfänger der Geschenkmitgliedschaft

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Straße/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

oder online: www.nrw-stiftung.de

1/2017

Ich möchte eine Mitgliedschaft im Förderverein der NRW-Stiftung für 2017 verschenken.

Ich möchte eine Mitgliedschaft im Förderverein der NRW-Stiftung für _____ Jahre ab 2017 verschenken.

Einzelmitglied 30 Euro im Jahr

Familien 35 Euro im Jahr

Schicken Sie die Geschenkmappe mit allen Unterlagen

direkt an den Beschenkten

an meine Anschrift



www.heimat.nrw

Unterstützen Sie Natur und Kultur in NRW und werden Sie Mitglied im Förderverein NRW-Stiftung. Ab 30 Euro im Jahr.
www.nrw-stiftung.de



Die Rote Couch von Horst Wackerbarth am Radioteleskop Effelsberg, Oktober 2015.

Foto: Judith Böhne

Wanderausstellung heimat.nrw – Ein Portrait Nordrhein-Westfalens und seiner Einwohner auf Reisen

Fast zwei Jahre lang war der international bekannte Fotokünstler Horst Wackerbarth im Auftrag der NRW-Stiftung mit seiner Roten Couch unterwegs und fotografierte in den Regionen des Landes besonders typische und markante Menschen und Landschaften.

Die Ergebnisse seiner Reise sind nun als Wanderausstellung unterwegs, die u.a. in Detmold, Essen, Ibbenbüren, Goch und Rommerskirchen gezeigt wird. Ausstellungsorte und weitere Informationen gibt es unter: www.heimat.nrw

Ein Projekt der:



Partner:

